

Liebe Leserinnen und Leser,

„muss ich jetzt den ganzen Irakkrieg lang auf den Marienhof verzichten?“, fragte eine Freundin. Sieht so aus. Heute, da wir dies niederschreiben, zwei Tage nach dem Angriff auf Bagdad, herrscht Krieg auf allen Kanälen. Rund um die Uhr feuert das TV, was die Röhre hergibt. Moderatoren an der Heimatfront versuchen hektisch den Überblick zu behalten. („Ist das jetzt Basra oder Bagdad?“) Großes Schulterzucken aller Orten. („Glauben Sie, dass Saddam verletzt ist?“) Wie gerne wüssten wir

noch, was der Diktator im Krieg zu Abend isst.

Eine Sondersendung jagt die nächste und schon bald wissen wir nicht mehr: Sehen wir die Tagesthemen oder ein ZDF-Spezial? Oder n-tv? Ach, der Moderator spricht Englisch, dann sind wir bei CNN. Schnell zurück zur ARD. Dort steht auf dem Dach eines Hochhauses ein Kriegsberichterstatter. Im Hintergrund heulen Sirenen. Luftangriff! Der Mann wird nervös, er will in den sicheren Bunker. Aber seine Kollegin

in Deutschland will ihn nicht ziehen lassen. Bitte, eine letzte Frage noch, wann hat man schon die Gelegenheit, so hautnah dran zu sein. Wir fühlen mit dem Kollegen hoch über den Dächern von Bagdad und denken: Hoffentlich schlägt nicht gleich bei ihm eine Rakete ein.

Ob die Generäle ihre Luftangriffe nach der Prime Time planen? Ein Korrespondent meldet Fahnenflüchtige im Nordirak: „200 Soldaten haben sich übergeben.“ Kein Wunder, auch uns dreht sich nach 24 Stunden medialem Dauerbeschuss langsam der Magen um. Wo bleibt die Zeitlupe? War doch so ein

schöner Angriff! Hoppla, fast hätten wir ganz laut „Tooooo“ gebrüllt. Beim nächsten Krieg wäre eine Kamera vorne auf den Panzern nett. Damit man mal sieht, was die Dinger so alles überfahren.

Aber was ist das? Da will uns die Kollegin von SAT 1 den Fernsehabend versauen. „Man muss sich manchmal selbst zur Ordnung rufen und sich klar machen: Hier geht es immerhin um Menschen“, sagt sie. Mist, wir wussten es schon immer, Frauen gehören nicht an die Front.

Shalömchen,

Ihre draußen!-Redaktion

Impressum

Herausgeber:

„draußen!“ e.V.

Anschrift:

Overbergstr. 2
48145 Münster

Redaktion:

Tel.: 02 51/53 89 - 128
Fax: 02 51/53 89 - 129

Sozialarbeit:

abgewickelt
Tel.: 02 51/53 89 - 130

E-Mail-Adresse:

draussen-redaktion@t-online.de

Internet:

www.muenster.org/draussen

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Gerrit Hoekman (v.i.S.d.P.), Nina Di Donato, Karin Große-Bahnolt, Lioba Hagel, Udo Hertes, Elke Langer, Siggie Nasner, Natz Niepenkieker, Christel Taubken, Peter Wolter, Andreas Woltermann

Fotos:

Udo Hertes (uh), Gerrit Hoekman (gh), Elke Langer (el), Peter Wolter (pw), Annet van der Voort, Andreas Woltermann (aw), Archiv (ar)

Auflage:

6.000

Druck:

Borgsmüller Druck

Vertrieb:

abgewickelt

Bankverbindung:

Sparkasse Münster
Konto-Nr. 33 878
BLZ 400 501 50

Volksbank Münster
Konto-Nr. 404 550 500
BLZ 401 600 50

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

Schweigestunden für die Opfer 5

Stimmen von der Straße

Leere Straße - leere Kasse 6

Kaufleute an der Hammer Straße gegen Tiefgarage

Ticket für die Innenstadt 7

Maut-Gebühr könnte Verkehrsprobleme lösen

Menschen sterben wie Fliegen 9

Interview mit Ruth Kadalie über Privatisierung und Aids in Südafrika

NieberDing: Mieter machen mobil 11

Wohin mit dem Preußenstadion?

Aus Liebe in die Schuldenfalle 12

Wer bürgt, wird erwürgt

Ohne Rauch gehts auch 13

Die Rauchersprechstunde in Münster

Da gibt's nichts zu schämen! 14

Wenn junge Mädchen junge Mütter werden

Das Geschäft mit der Armut 15

Das Pfandhaus ist oft letzte Rettung

Frauenbilder in der Kunst 16

Ausstellung: Gesicht-Maske-Farbe

Ganz „normal“ arbeiten 17

Im Parkcafé Münster bedienen psychisch Kranke

Rezepte: Gemüse aus 1001 Nacht 26

Dieses Mal essen wir iranisch

Spuren des *Krieges* ...



Mit dem Friedensvertrag von Münster und Osnabrück, der 1648 den 30jährigen Krieg beendete, wurde der Grundstein des modernen Völkerrechts gelegt.



Stimmen von der Straße:

Schweigestunden für die Opfer

Es ist Krieg - Gott sei Dank! Denn, seit Mitte März ist klar, dass der Allmächtige nicht im Himmel, sondern im Weißen Haus regiert. Wer sonst überhaupt hätte die Macht, sich über das Völkerrecht und den Willen fast

aller Menschen auf unserem Globus hinwegzusetzen? **Andreas Woltermann** hat Obdachlose in Münster nach ihrer Meinung zum zweiten Feldzug der USA gegen Saddam Hussein gefragt.



Michael Koch:

„Es geht bei diesem Krieg ja nicht nur um Saddam Hussein. Da stehen ganz andere Interessen im Vordergrund, beispielsweise die Ölvorkommen im Irak und anderswo.“



Klemens Kellinghaus:

„Ich halte grundsätzlich nicht viel vom Krieg. Diese Auseinandersetzung ist aber eine große Show. Die Amerikaner führen diesen Krieg doch nur, um ihre alten Waffenbestände loszuwerden. Dann können sie endlich neue Bomben bauen. Das kommt dann ja auch der amerikanischen Wirtschaft zugute.“

Leute auf der Demo gegen den Krieg zum Ausdruck gebracht haben. Nach dem Terroranschlag in New York 2001 hat es Schweigeminuten gegeben. Nach diesem Krieg werden Schweigestunden nötig sein. Erschwerend kommt hinzu, dass dadurch der Weltwirtschaft viel Geld verloren geht.“



Jo Holländer:

„Die Amerikaner hätten den Sack schon damals, vor über zehn Jahren, zu machen sollen. Dieser Krieg jetzt kommt eigentlich viel zu spät. Wenn Saddam Hussein sein eigenes Volk abschachtet und Frauen vergewaltigen lässt, hat er auch kein besseres Schicksal als Krieg oder Tod verdient.“



Siggie Nasner

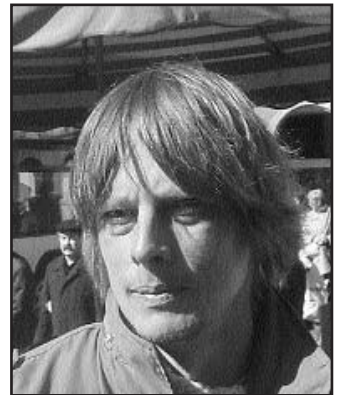
(„draußen!“-Verkäufer):

„Mich macht das alles sehr traurig, dass es noch so viele Menschen gibt, die die Scheinheiligkeit der Politik der USA nicht durchschauen. Schon vor 60 Jahren wurde uns gezeigt, was bei dem Versuch herauskommt, eine Welt Herrschaft zu errichten. Für mich ist die Politik der USA eine weit schlimmere Bedrohung als die des Irak. Eine Weltmacht, die nicht in der Lage ist, die bescheidensten Umweltansprüche einzuhalten und sich über sämtliche Vereinbarungen hinwegsetzt, ist für mich als Weltpolizei einfach nicht akzeptabel.“



M.H.:

„Krieg ist überflüssig. Der Bush soll auf seiner Farm bleiben und sich um sein eigenes Land kümmern. Des Weiteren kann ich mich nur dem anschließen, was die



Uli Zessin (Straßenmaler):

„Der Irak-Krieg ist ein klarer Bruch des Völkerrechts. Jetzt wird auch klarer, warum die USA einen internationalen Gerichtshof für sich ablehnen - da müsste sich nämlich demnächst die halbe Regierung verantworten. Die USA setzen einfach ihre Interessen durch, ohne auf irgendjemanden Rücksicht zu nehmen. Hussein ist natürlich ein fulminantes Arschloch, dem niemand eine Träne hinterher weint, aber die Hauptlast des Krieges trägt mal wieder die Bevölkerung. Interessant ist auch, dass die Kuwaitis ihre pakistanischen und philippinischen Gastarbeiter nicht mit Gasmasken ausgerüstet haben, wohl aber ihre eigenen Landsleute.“



Peter Kirch:

„Mit Krieg kann ich nicht viel anfangen. Eigentlich ist Krieg immer daneben. Dass sich der amerikanische Präsident allein gegen die ganze Welt stellt, ist unglaublich arrogant. Entweder gemeinsam oder gar nicht. Ich weiß auch nicht, was der Bush sich dabei denkt.“

Hammerstraße:

Leere Straße - leere Kasse

Des einen Freud, des anderen Leid. Während die Kaufleute in Münsters Innenstadt die Tiefgarage am Ludgeriplatz herbeisehen, blicken ihre Kollegen an der Hammer Straße mit Sorge in die Zukunft. Sie befürchten erhebliche Umsatzeinbußen, besonders in den zwei Jahren, die der Bau dauern soll. Gerrit Hoekman wohnt seit zwanzig Jahren im Südviertel und hat sich bei den Geschäftsinhabern umgehört.

Gewerkschafter mag das irritieren: Gleicher Beruf bedeutet nicht immer gleiche Interessen. Zum Beispiel die Münsteraner Kaufleute. Die einen machen ihre Geschäfte in der guten Stube rund um den Prinzipalmarkt. Autos sind dort verboten, der Einkauf soll schließlich nicht in Stress ausarten. König Kunde hat es aber gerne auch bequem. Bepackt mit Tüten und Taschen und dann ab in den vollen Bus - das hasst er wie die Pest. Den Ort, in dem er einkaufen geht, wählt er deshalb auch nach der Parkplatzsituation. Und da wollen die Kaufleute in der Innenstadt nicht ins Hintertreffen geraten gegenüber anderen Oberzentren der Gegend. Ob jemand von Rheine aus nach Osnabrück oder Münster fährt, tut sich nicht viel und nur 50 Kilometer entfernt lauert das Ruhrgebiet auf

Kundschaft. Die Kaufleute in der City fordern daher seit langem neue Parkhäuser.

Eines befindet sich an der Engelstraße bereits im Bau. Das zweite soll demnächst unterm Ludgeriplatz entstehen - sehr zum Verdruss der Kaufleute an der Hammer Straße. „Das könnte uns das Genick brechen“, befürchtet Jörg Simon einen erheblichen Umsatzverlust während der Bauphase von mindestens zwei Jahren. Der Geschäftsmann betreibt im Südviertel ein Atelier. Was eine Baustelle vor der Ladentür bedeutet, hat er am eigenen Leib erfahren, als er noch an der Weseler Straße saß. „Damals ging der Umsatz zurück“, erinnert er sich. Der Einzelhandel an der Hammer Straße hat deshalb Anfang Februar eine Interessensgemeinschaft

gegen die Tiefgarage gegründet. Zwei Drittel der knapp 150 Geschäftsinhaber haben schon unterschrieben. „Auch viele CDU-Mitglieder sind dabei“, verrät Simon, einer der Sprecher der Initiative.

Die Zeit hat auch im Südviertel Spuren hinterlassen. Erst sind die Tante-Emma-Läden verschwunden. Dann das Schreibwarengeschäft. Der Gemüsehändler. Die kleine Kneipe. Wer weiß noch, dass es auf der Hammer Straße, dort wo heute der HL-Markt ist, früher mal ein Kino gab? Mit dem Bau der Tiefgarage könnte der schleichende Niedergang des Viertels weiter gehen, fürchten viele. Schon jetzt stehen hier und da Geschäfte leer. Große Einzelhandelsketten machen sich breit.

Die Kaufleute an der Hammer Straße haben Angst, die Tiefgarage könne sie vollends von der City abschneiden. „Der Verkehr wird umgeleitet und erreicht unsere Straße gar nicht mehr“, blickt Simon düster in die Zukunft. Das bedeutet weniger Laufkundschaft. Während der Bauzeit werden Lärm, Dreck und laute Lastkraftwagen die

Anziehungskraft des Südviertels weiter verringern. Außerdem habe die Tiefgarage für ihre Kunden keinen Nutzen, so die Kaufleute, weil die Zufahrt nur über die Moltke- und die Hafenstraße möglich sein wird. „Unsere Kunden schätzen ohnehin, dass sie bei uns direkt vor dem Laden parken können“, sagt Simon.

Der Widerstand im Südviertel formiert sich. Wieder einmal. Vor mehr als zwei Jahren hatte eine Bürgerinitiative nach zähem Ringen die Pläne zum Bau eines Parkhauses an der Hafenstraße zu Fall gebracht. Seitdem weiß die CDU-Mehrheit im Rathaus: Mit den Bewohnern in Münsters Süden ist nicht gut Kirschen essen. „Ich bedaure, dass in der Öffentlichkeit vorwiegend Vermutungen und -objektiv falsche Einschätzungen vorgetragen werden, die zur Verunsicherung der Bürger beitragen“, schrieb Oberbürgermeister Tillmann unlängst den Kaufleuten ins Stammbuch. Die Nervosität wächst.

Nur einen ficht das überhaupt nicht an: Fleischermeister Röhrken. Seit Menschengedenken verkauft er an der Hammer Straße Schnitzel, Schinken und Salami. Mit älteren Damen schäkert er schon mal auf Platt. Umsatzverlust fürchtet er nicht. „Für mich macht das keinen Unterschied, ich habe fast nur Stammkundschaft“, sagt das Münsteraner Original. Gegen die Tiefgarage ist er dennoch: „Die Kassen sind leer, aber für so was ist Geld da!“



Die Maiausgabe von „draußen!“ erscheint

am 2. Mai

Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils der 15. des Monats

Autoverkehr:

Ticket für die Innenstadt

Parkhäuser, Parkhäuser, Parkhäuser. Während in Deutschland die Kommunen alte Pfade gehen, um der Blechlawine in den Innenstädten Herr zu werden, beschreiten Oslo oder Singapur längst modernere Wege. Raus aus der City mit dem Individualverkehr, Innenstadt-Maut heißt das Zauberwort. Wer mit dem Auto rein will in die City, muss blechen. Seit einigen Wochen auch in London. Ein Bericht von Gerrit Hoekman.

Seit Jahren ärgern sich die Londoner über verstopfte Straßen. Der Verkehr in der britischen Hauptstadt hat beängstigende Ausmaße angenommen. Wer mit dem Auto vom Picadilly Circus etwa bis zum Tower fährt, kommt wochentags nur im Schrittempo voran. Folge: Nach Athen ist die englische Metropole heute die Stadt mit der schlechtesten Luft in Europa. Einer Studie zufolge kostet die Dunstglocke über London jedes Jahr 380 Menschen das Leben - 150 mehr als bei Verkehrsunfällen. Schluss damit, dachte sich Bürgermeister Ken Livingstone und führte vor kurzem in der Innenstadt die Mautpflicht ein.

Congestion Charge, zu deutsch Verstopfungsgebühr, heißt der Beitrag, den Autofahrer ab sofort entrichten müssen, wenn sie mit dem Wagen in die City wollen. **Umgerechnet happige acht Euro kostet das Billett für einen Tag, das an Werktagen zwischen sieben und 18.30 Uhr gültig ist. Wochen-, Monats- und Jahreskarten sind deutlich billiger, wer in der Innenstadt wohnt, zahlt ein Zehntel, Behinderte fahren gratis. Abends und frühmorgens, am Wochenende und an Feiertagen ist die Fahrt weiterhin kostenlos.**

Das Gebiet hat eine Größe von 21 Quadratkilometern. 688 Videokameras filmen den Verkehr. Die Anschaffungs-

kosten belaufen sich auf 200 Millionen Pfund. An den Einfallstraßen erfasst die Überwachung das Kennzeichen eines jeden Fahrzeugs und gibt es an den Zentralcomputer weiter. Wer bis Mitternacht bezahlt, verschwindet wieder von der Festplatte; wer die Frist versäumt, muss ein Bußgeld von 40 Pfund berappen. Die Summe verdoppelt sich, wenn der Sünder nach zwei Wochen noch säumig ist, das Dreifache kostet es nach einem Monat, auch ausländische Fahrer werden zur Kasse gebeten. Bezahlen kann man in Tankstellen und auf Postämtern, per Handy oder via Internet.

Die Einführung der Congestion Charge an einem Montag Ende Februar verlief überraschend ruhig. „Alles läuft so, wie wir es erwartet haben“, freute sich Bürgermeister Livingstone. Proteste gab es kaum, nur 300 Londoner demonstrierten gegen die, ihrer Meinung nach, moderne Wegelagerei. Auch das befürchtete Verkehrschaos blieb aus, am ersten Tag waren weit weniger Autos unterwegs, allerdings mit mehr Insassen. Ein erwünschter Nebeneffekt. Der englische Automobilclub ist, anders als der deutsche ADAC, grundsätzlich für die Maut, hält das System aber für unausgereift und rechnet deshalb mit Staus auf den Straßen um die Gebührenzone. Innerhalb des Stadtrings, so hoffen Experten, werde

das Verkehrsaufkommen um zehn bis 15 Prozent sinken. Die Stadt rechnet mit Einnahmen von 200 Millionen Euro, die, anders als bei der deutschen Ökosteuern, ohne Umweg in den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs fließen sollen. Auch über eine Fahrpreissenkung denkt die Verwaltung nach.

Kritiker befürchten, dass Bus und Metro mit dem Ansturm derjenigen, die in Zukunft das Auto stehen lassen, nicht fertig werden. Jedenfalls für den Moment. Schon vor der Einführung war die Londoner U-Bahn für ihre überfüllten Wagons berüchtigt. Nun werden zehntausend neue Fahrgäste für noch mehr Gedränge sorgen. Trotz der befürchteten Probleme stehen bereits 30 weitere britische Kommunen in den Startlöchern.

Straßen im Stadtgebiet mit Gebühren zu belegen, ist nicht neu: In den achtziger Jahren hatte das norwegische Städtchen Bergen Maut in der Innenstadt eingeführt. Bald folgten Oslo, Trondheim und Münsters Partnerstadt Kristiansand. Die Einnahmen dienen dem Ausbau des Straßennetzes, der in Norwegen aufgrund felsiger Berge schwierig ist und viel Geld verschlingt. In Italien müssen Autofahrer in Rom und Bologna die Geldbörsen zücken, wenn sie in die Altstadt fahren wollen. Singapur verfügte bisher über das technisch ausgefeilteste System:

Jeder Fahrer hat an der Windschutzscheibe eine aufladbare Geldkarte. Bei der Einfahrt in die Zone wird der Betrag elektronisch abgebucht. Die Preise variieren je nach Tageszeit. „Der Preis richtet sich nach dem Fahrverhalten. Wer mehr zum Stau beiträgt, muss auch mehr zahlen“, so die Verkehrsbehörde der asiatischen Millionenstadt.

Rund um den Globus kämpfen Metropolen gegen den Verkehrsinfarkt und suchen nach intelligenten Lösungen. Seitdem die Fahrt durch den chronisch verstopften Nam-Sam-Tunnel in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul Geld kostet, ist der Verkehr um zehn Prozent gesunken, die Zahl der Mitfahrer aber stieg gewaltig. Im kalifornischen San Diego erhielt die staugeplagte Stadtautobahn eine Extraspur. Wer mit mindestens zwei Insassen unterwegs ist, darf sie umsonst benutzen, alle anderen müssen zahlen. Wer sich nicht daran hält, dem drohen 250 Euro Bußgeld, wer sich dreimal erwischt lässt, ist den Führerschein los. ➔



Immer noch am besten: der Bus - ar

Pfiffige Autofahrer besorgen sich deshalb eine Schaufensterpuppe und setzen sie auf den Beifahrersitz.

Der Verband „Allianz pro Schiene“ begrüßt Londons Experiment. „Wenn der motorisierte Individualverkehr tatsächlich um 15 Prozent sinkt, sollten auch staugeplagte deutsche Städte über die Einführung einer City-Maut nachdenken“, forderte ein Sprecher. „Erst wenn das in Städten äußerst knappe Gut ‚Straße‘ einen angemessenen Preis hat, wird es optimal genutzt.“ Skeptiker glauben, in Deutschland käme höchstens Frankfurt am Main für die Gebühr in Frage. Berlin und München hingegen hätten mit weit weniger Verkehr zu kämpfen als die englische Metropole. Immerhin: Staus kosten, so eine Studie des Autoherstellers BMW, den Steuerzahler jedes Jahr 100 Milliarden Euro.

Das Bundesverkehrsministerium will den Versuch in London aufmerksam beobachten. Für Deutschland sieht der Verkehrsminister momentan jedoch keinen Handlungsbedarf. Keine deutsche Stadt habe bisher solche Pläne. Vor Jahren hatte einmal Stuttgart über die Einführung einer City-Maut nachgedacht. Auch der Deutsche Städtetag

betont, die Londoner Verhältnisse ließen sich nicht mit der Bundesrepublik vergleichen. Während die britische Metropole das einzige Oberzentrum weit und breit sei, stünden bei uns viele Städte in Konkurrenz zueinander. „Wenn Duisburg eine Maut einführt, wird Bochum vermutlich darunter leiden“, sagt ein Sprecher.

Auch wenn Sir Alan Walters, der die Maut vor 50 Jahren sozusagen erfunden hat, ein konservativer Torrie und Berater der „eisernen Lady“ Maggie Thatcher war - die CDU in Münster hält rein gar nichts von einer Gebühr für die Innenstadt. „Das ist eine gute Idee zum ersten April“, findet Ratsherr Stefan Weber, verkehrspolitischer Sprecher seiner Fraktion. Münster mit London zu vergleichen, sei allein wegen der Einwohnerzahl absurd. „Die gute Erreichbarkeit einer Stadt - mit dem Zug, dem Fahrrad, dem Bus, aber auch mit dem Auto - ist ein ganz wesentlicher und positiver Standortfaktor“, so Weber auf eine „draußen!“-Anfrage. Hier habe Münster Defizite, die aus der Zeit der rot-grünen Ratsmehrheit herrührten. Weber: „Das hat ganz massiv dazu geführt, dass viele Besucher und Einkäufer aus dem Umland sich auf andere Städte orientiert haben.“ Die Bür-

ger hätten auch deshalb bei der letzten Kommunalwahl einen Politikwechsel vollzogen. Stichwort Parkhäuser. „Ein Verzicht auf diese Planungen zugunsten einer Mautgebühr würde Verkehrs- und Wirtschaftsprobleme in Münster nicht lösen, sondern vergrößern“, glaubt Ratsherr

Weber. Bündnis 90/Die Grünen, FDP, PDS/Linke Liste und Sozialdemokraten äußerten sich nicht zur Maut für Münster. Die Opposition befindet sich offenbar noch im tiefen Winterschlaf.

Infos auf Englisch:
www.cclondon.com

Kommentar

Der Krieg verschlimmert alle Probleme

Der Krieg im Irak ist bei der Niederschrift dieses Kommentars gerade drei Tage alt und schon erhalten wir einen kleinen Vorgeschmack, auf das, was nach ihm alles kommen kann.

Spinnen wir doch einfach mal ein wenig: Der Nordirak wird seit dem letzten Golfkrieg teilweise von kurdischen Truppen kontrolliert. An der Grenze zur Türkei stehen auf irakischen Gebiet 10.000 türkische Soldaten. Die irakischen Kurden sind wie Ankara mit den USA verbündet, wünschen sich mittelfristig einen souveränen Staat, zumindest aber weitgehende Autonomie; die Türkei hingegen fürchtet, das Beispiel Irak könne Schule machen in der kurdischen Osttürkei. Auch im Iran und in Syrien lebt eine große kurdische Minderheit. Die iranische Regierung hat bereits mitgeteilt, dass sie einem türkischen Einmarsch in den Irak nicht tatenlos zusehen werde. Auch Syrien wird eine Veränderung im Irak als Bedrohung empfinden. Zumal das Regime in Damaskus schwächer ist seit dem Tod des Präsidenten Hafiz al-Asad.

Die US-Invasion in den Irak wird den ohnehin starken radikalen Islamisten in der Region Zulauf verschaffen. Zu selbstherrlich ist die amerikanische Führung aufgetreten. George Bush's religiöse Rhetorik hat das Übrige getan, den Muslimen den Eindruck eines Kulturkampfes zu vermitteln. Viele Araber betrachten den Einmarsch der USA als kolonialen Angriffs-krieg. In Kairo, Istanbul und Amman haben Armee und Polizei Mühe, den Volkszorn unter Kontrolle zu halten. Die bis jetzt respektvolle Abneigung gegen die USA droht in blanken Hass umzuschlagen.

Auch Pakistan sieht sich einer beachtlichen islamistischen Minderheit gegenüber und im Nachbarland Afghanistan haust noch immer al-Qaida. Der Krieg im Irak bringt das pakistanische Regime in die Bredouille. Sollten dort radikale Muslime die Macht ergreifen, dann wären sie über Nacht im Besitz von Atomwaffen. Wie gesagt, wir wollten nur ein wenig spinnen.

Es kann auch ganz anders kommen, aber, jede Wette: Der Irak-Krieg macht die Welt nicht sicherer.

Gerrit Hoekman



Die Maut könnte sofort eingeführt werden - die Infrastruktur steht schon - pw
draußen! 4/03

Südafrika im Griff der „global player“:

Menschen sterben wie Fliegen

Die Soziologin Ruth Kadalie kennt Südafrika so gut wie ihre Heimat Münster. Sie ist mit einem Südafrikaner verheiratet und lebt seit acht Jahren überwiegend in Südafrika, in der Provinz KwaZuluNatal. Dort engagiert sie

sich in gewerkschaftlichen und sozialen Projekten. Peter Wolter befragte sie nach ihren Erfahrungen mit Aids und mit der Privatisierung öffentlicher Betriebe - ein Thema, das uns auch in Münster beschäftigt.

draußen!: Wir hatten in Münster das erfolgreiche Bürgerbegehren gegen die Privatisierung der Stadtwerke. Haben Sie in Südafrika auch Erfahrungen mit der Privatisierung öffentlicher Dienste gemacht?

Kadalie: Gerade die Privatisierung ist es, was die Menschen dort bewegt. Nach den GATS-Bestimmungen (*general agreement on trades and services*) sieht sich auch die südafrikanische Regierung veranlasst, in großem Stil zu privatisieren und die Bevölkerung wehrt sich vehement. Die Grundbedürfnisse werden privatisiert - für die überwiegende Mehrheit ist das eine Katastrophe. Hinzu kommt die durch die WTO (*Welthandelsorganisation*) verfügte Öffnung der Märkte, die angeblich Wirtschaftswachstum bringen soll. Fragt sich nur, für wen? Der Zustrom ausländischer Waren nach Südafrika zerstört die einheimischen Märkte, wenn zum Beispiel hoch subventionierte Agrar- und Fleischlieferungen aus der EU importiert werden. Für südafrikanische Agrarprodukte hingegen werden Zollschränken aufgebaut.

draußen!: Welche konkreten Auswirkungen hat denn die Privatisierung?

Kadalie: Nach Abschaffung der Apartheid hat die Man-

dela-Regierung umfassende Entwicklungsprogramme eingeleitet, um die schwarze Bevölkerung mit Strom und Wasser zu versorgen. Sie stellte armen Familien ein Kontingent kostenlos zur Verfügung. Die teilweise Privatisierung dieser Grundbedürfnisse hatten dann später massive Stromabschaltungen und das Absperren von Wasser zur Folge. So waren zum Beispiel in Soweto 20.000 Familien plötzlich vom Strom und im östlichen Kapegebiet 60.000 Familien vom Wasser abgeschnitten. Da die Menschen nun auf verunreinigtes Flusswasser angewiesen waren, brach die Cholera aus. In Soweto wurde versucht, illegal mit fliegenden Leitungen das Stromnetz anzuzapfen. Die Kabel liegen oft ungeschützt und schlecht isoliert auf den Wegen, so dass schon viele spielende Kinder am Stromschlag gestorben sind.

draußen!: Wie wehrt sich die Bevölkerung?

Kadalie: Im Wesentlichen durch Protestdemonstrationen, organisiert von Antiglobalisierungs- und Antiprivatisierungsforen.

draußen!: Gibt es keine weiteren politischen Einflussmöglichkeiten? Wie reagiert der ANC (*african national congress*), der ja

Programm aufgelegt, GEAR (*Growth, Employment And Reconstruction - Wachstum, Arbeitsplätze und Wiederaufbau*)

draußen!: Hat dieses Programm die gewünschten Ergebnisse gebracht?

Kadalie: Nein, natürlich nicht. Wie auch in anderen Entwicklungsländern, denen



Ruth Kadalie - mit einem Bein in Südafrika

- pw

die Regierung stellt und hierzulande im Ruf steht, links und sozial zu sein?

Kadalie: Wie schon erwähnt, gab es in den ersten Jahren der ANC-Regierung seit 1994 Entwicklungsprogramme für menschenwürdige Unterkünfte und Häuser, für Wasser- und Stromanschlüsse. Aber „Global Player“ nahmen dann Zugriff auf das Land. Die Mbeki-Regierung hat ihre Bedingungen erfüllt. Das Entwicklungsprogramm RDP versandete, stattdessen wurde ein neues

diese so genannten neoliberale Politik und ihre Maßnahmen aufgezwungen werden, tritt anstelle von Bekämpfung der Armut und Arbeitslosigkeit das Gegenteil ein. Die Arbeitslosenrate steigt, Armut und Verelendung nehmen zu. An manchen Standorten in Südafrika gibt es 50 Prozent Arbeitslosigkeit, unter Jugendlichen sind es 70 Prozent. Und das alles ohne jedes soziale Netz.

draußen!: Südafrika gilt als eines der Länder mit den ➔

← meisten Aids-Kranken. Auch davon erfährt man hier wenig.

Kadalie: Die Aids-Epidemie im südlichen Afrika ist von unglaublicher Tragik. Nach dem Elend der Apartheid und der Ausbeutung durch das Apartheidregime hatte die schwarze Bevölkerung viel Hoffnung auf eine Besserung der Lebensumstände. Nicht nur, dass die wahnsinnige Ausbreitung der Aids-Infektion - es sind 4,7 Millionen Menschen infiziert! - diese Hoffnung zunichte macht. Der Kampf gegen die Seuche, samt den Wurzeln ihrer rasanten Ausbreitung, ist zu einer Existenzfrage der Arbeiterbewegung und der Volksmassen geworden. 43 Prozent aller Bergleute sind infiziert. In diesem Jahre werden schätzungsweise 200.000 Südafrikaner an Aids sterben. Die Mehrheit der Infizierten hat keinen Zugang zu Medikamenten. Während die Latenzzeit bis zum vollen Ausbruch von Aids in Europa über zehn

Jahre beträgt, sind es im südlichen Afrika drei bis vier Jahre. Das Immunsystem der Menschen ist durch Unternahrung, schlechte Hygiene und Krankheit ohnehin angegriffen. Die Leute sterben wie die Fliegen.

draußen!: Warum werden keine Medikamente zur Linderung der Symptome und zur Verlängerung des Lebens verabreicht?

Kadalie: Die Großkonzerne haben Patente auf ihre Medikamente. Es gibt ein Abkommen namens TRIP (*Trade-Related Intellectual Property*) wonach diese Patente 20 Jahre laufen - die Konzerne gehen mit dem Preis einfach nicht herunter. Diese Medikamente sind daher nicht bezahlbar, weder für Einzelpersonen noch für die Gesundheitsbudgets des Staates.

draußen!: Welche Konzerne sind das denn?

Kadalie: Internationale

Pharma-Konzerne wie die deutsche Boehringer-Ingelheim und die US-Firma Pfizer haben bisher durch ihre Preis- und Profitpolitik den Zugang zu entsprechenden Medikamenten verhindert. Durch das TRIP-Abkommen haben sie 20 Jahre Laufzeit auf ihre Patente und können die Preise bestimmen. Sie sind in Südafrika weder für Einzelpersonen noch für das Gesundheitsbudget des Staates bezahlbar. Es gibt aber in TRIP eine Klausel, die besagt, wenn ein Land einen Gesundheits-Notstand hat, kann es Zwangslizenzen anwenden. Das würde bedeuten, dass die teuren patentierten Medikamente umgangen werden und Generika - also preiswertere Medikamente - entweder importiert oder selbst hergestellt werden können.

draußen!: Und warum geschieht das nicht?

Kadalie: 39 Pharmakonzerne haben drei Jahre lang gegen die südafrikanische

Regierung prozessiert - in dieser Zeit sind alleine 250.000 Menschen gestorben. Der Druck von Nichtregierungsorganisationen und Hungerstreiks von HIV-Infizierten führten dann dazu, dass sie den juristischen Weg aufgaben und einige Medikamente im Preis herabsetzten. Boehringer-Ingelheim hat angekündigt, ein Medikament kostenlos zur Verfügung zu stellen. Das Resultat ist, dass trotz des Preisnachlasses die Medikamente immer noch unbezahlbar sind, dass aber durch die Preissenkung und die Absicht, ein Mittel kostenlos abzugeben, die erwähnte Notstandsklausel entfällt.

Der Import von Generika aus Brasilien und Indien, die nur wenige Cents kosten würden, wird so verhindert. Reine Marktstrategien sind da im Spiel, ohne den geringsten Hauch humanistischer Verantwortung. Und die Menschen in Südafrika sterben weiter.

„draußen!“ für Fortgeschrittene

1. Teil: Abonnement

2. Teil: Fördermitgliedschaft

Machen Sie **jetzt** mit !

Wenn Sie sichergehen wollen, dass Sie keine Ausgabe der „draußen!“ verpassen, dann können wir Ihnen Folgendes anbieten: Diesen Coupon ausfüllen, ausschneiden und an die Redaktion schicken. Unsere Adresse lautet:

**Redaktion „draußen!“
Overbergstr. 2
48145 Münster**

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

Ich möchte Abonnent von „draußen!“ werden. Für das Abo (10 Hefte pro Jahr) zahle ich 25,- Euro (incl. Versand - leider!).

Das Geld überweise ich nach Erhalt der Rechnung auf Konto-Nr. 33 878 Sparkasse Münster (BLZ 400 501 50).

Ich möchte Fördermitglied von „draußen!“ e.V. werden. Als Jahresbeitrag erhält der Verein von mir _____ Euro (mindestens 30 Euro) als Förderbeitrag. Bitte bei der Überweisung „Förderbeitrag“ angeben. (Spendenbescheinigung wird Ihnen zugeschickt)

Für Abonnenten: Das Abo gilt für ein Jahr. Sollte ich nicht mindestens einen Monat vor Ablauf des Jahres schriftlich kündigen, verlängert sich das Abo um ein weiteres Jahr. Diese Bedingungen erkenne ich mit meiner zweiten Unterschrift an.

Datum:

Unterschrift

Preußenstadion

NieberDing: Mieter machen mobil

Unendliche Geschichte: Nach dem letzten Aufstieg in die Zweite Liga versprach der damalige Oberbürgermeister, Jörg Twenhöven, in Bierlaune den Preußen-Kickern ein neues Stadion. Ein Versprechen, das

Twenhövens Nachfolgern wie ein Sack Ziegel auf den Schultern lastet. Auch zehn Jahre später sucht die Stadt nach einem Standort. Jetzt ist die Nieberdingstraße wieder im Gespräch. Sigggi Nasner berichtet.

Hertha Mischke wohnt seit 1952 in der Nieberdingstraße. Eine ruhige Gegend. Frau Mischke, die ihren richtigen Namen für sich behalten möchte, ist mit 87 Jahren die älteste Bewohnerin. Die meisten der rund 100 Mieter sind deutlich jünger. Viel Subkultur wohnt hier, die Wohnungen in den Häusern der ehemaligen Fliegerkaserne sind mit die billigsten in ganz Münster. Man kennt und hilft sich, Eigeninitiative wird groß geschrieben: Regelmäßig säubern die Bewohner ein kleines Wäldchen am Kanal vom Müll, den Ausflügler dort zurücklassen.

Kann sein, dass Frau Mischke auf ihre alten Tage noch einmal umziehen muss, denn die Nieberdingstraße ist seit dem Sommer - neben dem Hessenweg in Gelmer - wieder als Standort für das Preußen-Stadion im Gespräch. Planungsdezernent Hartwig Schultheiß: „Dieser Standort ist allein aus stadtstrukturellen Gründen

allemaal dem Hessenweg vorzuziehen.“ Aus gutem Grund: Die Nieberdingstraße ist für Fans bequem per Leeze zu erreichen, Auswärtige können über die Umgehungsstraße anreisen, ohne die Innenstadt zu verstopfen. Am Hessenweg wäre die Anbindung schlechter, der soziale Sprengstoff auf dem unbebauten Grundstück indes geringer. Denn so viel ist sicher: Wird das neue Stadion an der Nieberdingstraße gebaut, müssen die Mietskasernen weichen.

Das wissen auch die Bewohner. Bereits im September haben sie mit einem Straßenfest auf den drohenden Abriss reagiert. Kampflos wollen sie das Feld nicht räumen. Inzwischen haben die Mieter den Verein „Das NieberDing - Wohnraum erhalten“ gegründet. „Wir brauchen einen langen Atem und einen behutsamen Umgang mit den Bewohnern“, ahnt Schultheiß. Kurz vor Weihnachten schrieb OB Berthold Tillmann an die

Bewohner und Gewerbetreibenden der Straße - neben den Häusern stehen 50 Arbeitsplätze auf dem Spiel. Tillmann versprach, die Fakten frühzeitig auf den Tisch zu legen. Der Standort sei gut geeignet, wenn man Gesichtspunkte wie Lärm, Verkehrsanbindung und Vermarktungschancen berücksichtigt.

Die Mieter kennen die Angst vor der Abrissbirne. 1958, beim Bau der Umgehungsstraße, mussten die ersten Häuser weichen. „Ich war auch betroffen“, erinnert sich Frau Mischke. Der Eigentümer, das Bundesvermögensamt, ließ die stehengebliebenen Gebäude einfach aufstocken und Hertha Milke zog in ein Nachbarhaus. Als 1989 die Umgehungsstraße verbreitert wurde, standen erneut Häuser im Weg. Die Anwohner gründeten aus Protest den „Initiativkreis Nieberdingstraße“. Ohne Erfolg - wieder fielen Häuser zum Opfer, Ersatz gab es nicht.

Damals machten sich die Grünen für die Mieter stark. Auch ihr jetziger Landtagsabgeordneter Rüdiger Sagel, der dieses Areal

heute für den besten Standort hält. Seine Parteifreunde in der grünen Ratsfraktion sehen das anders: Aus Kostengründen wollen sie eine Sanierung des alten Stadion an der Hammer Straße. Die Stadt halte dafür fünf Millionen Euro bereit, so Ratsmitglied Carsten Peters auf Anfrage der „draußen!“.

SPD-Fraktionschef Wolfgang Heuer fordert, Schluss zu machen mit der Sucherei. Die Stadt solle sich vom Hessenweg oder der Sanierung des alten Stadions verabschieden: „Das unsägliche Trauerspiel des Oberbürgermeisters muss ein Ende haben.“ Was Heuer verschweigt: Auch seine Partei war sich in der Standortfrage lange nicht einig. Das letzte Wort ist jedoch in der Angelegenheit noch nicht gesprochen, immerhin wäre ein Stadion am Hessenweg für schätzungsweise gut zehn Millionen Euro weniger zu haben.

Sollte der SC Preußen in der Viertklassigkeit versinken, wäre das Thema wohl ohnehin vom Tisch - für die Heimspiele reicht dann die Sentruper Höhe.

Anzeige

Wir handeln fair



la tienda e.V.

Der Eine Welt Laden an
der Frauenstr. 7, Münster

Informationen unter:
Tel. 0251 / 200 75 95
www.muenster.org/latienda

Wer bürgt, wird erwürgt:

Aus Liebe in die **Schuldenfalle**

Es ist weitverbreitete Praxis: Frauen bürgen für Geschäftskredite ihres Mannes. Gerät die Firma in finanzielle Schieflage kommt alles ins Rutschen: Ehen zerbrechen, übrig bleibt ein Schuldenberg. Für rechtliche und praktische Fragen hilft die Schuldnerbera-

tung. Aber wie sollen die Frauen mit der Scham, den Schuldgefühlen und den gesundheitlichen Folgen fertig werden? Ab Mai bietet "Beratung für Frauen und Therapie" eine Kurzzeitgruppe für Betroffene an. Elke Langer berichtet.

„Das ist nur pro forma“, sagte der Finanzberater, als Kathrin K. bei der Bank den Kredit ihres Mannes Klaus mitunterschrieb, damals vor 15 Jahren. Das Geld brauchte ihr frisch gebackener Ehemann, um sich seinen Traum von einem eigenen, kleinen Transportunternehmen zu verwirklichen. Kathrin K. zog mit, es ging ja auch um die gemeinsame Zukunft. Das langersehnte Eigenheim wurde gebaut, zwei süße Kinder kamen zur Welt, die Firma florierte - alles lief gut. Aber plötzlich ging es bergab. Die Konkurrenz zwischen den Transportunternehmen

wuchs, Aufträge blieben aus und dann sprang noch der wichtigste Kunde ab. Der Firma ging es zusehends schlechter, die Familie musste sich einschränken. Immer häufiger gab es Streit. Klaus ging abends lieber in die Kneipe als nach Hause und schließlich kam er gar nicht mehr, sondern blieb direkt bei der Geliebten. Das Unternehmen machte Konkurs - die Ehe zerbrach.

Dann kam Post von der Bank. Klaus könne die monatlichen Raten für den Kredit nicht zahlen. Er war inzwischen Sozialhilfeempfänger.



Kathrin K. hatte damals mit ihrer Unterschrift dafür gebürgt, dass sie für die Schulden aufkomme, wenn ihr Mann zahlungsunfähig sei. Entsetzt steht Kathrin K. ins Gesicht geschrieben. Das hatte sie nicht gewusst. Die Unterschrift war doch nur „pro forma“ gewesen.

So wie Kathrin K. geht es vielen Frauen. Dummheit? Nein, sagt die Soziologin

Nathalie Türich.

darum, die Schulden zu tilgen“, erklärt Nathalie Türich. Außerdem zeige die Erfahrung, dass Frauen eher bereit sind, ein Darlehen zurückzahlen als Männer. Die machen sich, wenn es hart auf hart kommt, lieber aus dem Staub. Frauen hingegen schämen sich, wenn sie verschuldet sind. Sie reden selten darüber und tragen die Last der

Was ist ein Dietrich gegen eine Aktie? Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen eine Gründung einer Bank?

Bert Brecht, Dreigroschenoper

„Die Frauen stehen fest mit beiden Beinen im Leben, sind selbstbewusst und haben eine gute Ausbildung“, weiß Türich, die sich in ihrer Magisterarbeit mit Frauen beschäftigt hat, die durch eine Bürgschaft in die Schuldenfalle geraten sind. „Am Anfang meiner Arbeit dachte ich, das könne mir nie passieren. Zum Ende hin war ich mir da nicht mehr sicher“, gesteht sie.

Frauen bürgen, weil sie in einer funktionierenden Beziehung leben. Deshalb vertrauen sie dem Partner, wenn er sie bittet, die Bürgschaft zu unterschreiben. Und sie sind sich sicher, dass sie Krisen gemeinsam durchstehen werden. Aber auch Unwissenheit darüber, was bürgen wirklich bedeutet, führt zur Unterschrift. „Das liegt daran, dass Banken selten über die Folgen einer Bürgschaft aufklären“, so Türich. Ganz im Gegenteil: Banken verlangen von der Ehefrau zu bürgen. Ohne Bürgschaft kein Kredit. Sie sind der Meinung, der Kredit sei sicherer, wenn die Frau ebenfalls unterschreibt. „Banken glauben, Frauen üben Druck auf ihren Mann aus und kümmern sich

Schulden allein auf ihren Schultern.

Dabei wird das Knäuel an Problemen immer größer. Der Partner ist weg, die Gläubiger wollen ihr Geld, das Haus wird zwangsversteigert. Der Kredit liegt wie ein Strick um den Hals und nimmt die Luft zum Atmen. Psychosomatische Erkrankungen wie Atembeschwerden sind programmiert. Manche Frauen denken gar an Selbstmord. Wer bürgt, wird erwürgt - der zynische Juristenspruch wird für viele zur bitteren Wahrheit. Schuldnerberatung allein hilft da oft nicht mehr, hier ist psychologische Betreuung gefragt.

Ab Mai bietet die Beratungsstelle „Beratung und Therapie für Frauen“ in Münster eine Kurzzeitgruppe an. Unter der Betreuung einer Therapeutin können sich die Frauen mit anderen Betroffenen austauschen. Damit sie sich nicht mehr isoliert fühlen, sich gegenseitig stärken und gemeinsam nach Lösungen suchen. Informationen und Anmeldung bei „Beratung und Therapie für Frauen“

Telefon: 02 51 / 58 62 6.

Rauchersprechstunde:

Ohne Rauch gehts auch

Weltweit rauchen mehr als eine Milliarde Menschen. Und sie beginnen damit immer früher. In Deutschland sieht man schon Elfjährige mit der Zigarette in der Hand. Später wünschen sie sich ein Leben lang, nie damit angefangen zu haben. Aber es gibt Mittel und Wege mit dem Rauchen aufzuhören: Akupunktur, Hypnose oder Homöopathie. Elke Langer stellt Ihnen heute die „Rauchersprechstunde“ vor.

„Je früher man anfängt zu rauchen, desto schwieriger wird es, wieder aufzuhören. Es ist schon viel geholfen, wenn Jugendliche erst mit 14 Jahren anfangen und nicht mit elf“, sagt Bettina Lohmann, Diplompsychologin. Sie berät in Ihrer psychologischen Praxis an der Salzstraße Raucher und Raucherinnen, die vom Glimmstängel loskommen wollen. 40 bis 50 Jahre alt sind die meisten, die sich telefonisch oder per E-Mail an die Rauchersprechstunde wenden. Sie rauchen seit vielen Jahren und ihr Arzt hat sie wegen chronischer Bronchitis, Asthma oder Lungenkrebs an Lohmann verwiesen.

Fast alle, die zur Rauchersprechstunde gehen, haben mindestens einmal versucht, von der Sucht zu lassen. Aber dann kam die nächste Party, ein stressiger Arbeitstag, ein heftiger Beziehungsstreit oder einfach nur der gemütliche Kaffee, der mit Zigarette so viel besser schmeckt. Warum nur ist es so schwer vom Rauchen loszukommen?

Rauchersprechstunde

**Montag und Donnerstag
von 13.00-14.00 Uhr
und 18.00-19.00 Uhr**

**Telefon: 44 030
rauchersprechstunde@muenster.de
www.rauchersprechstunde.de**

„Zigaretten wirken auf das Belohnungssystem im Gehirn. Außer dran zu ziehen, braucht der Raucher nichts zu tun“, erklärt Lohmann. Man könnte auch sagen: Rauchen macht glücklich und das binnen Sekunden. Bei 20 Zigaretten am Tag, sorgen 200 Züge dafür, dass Sie sich 200 mal gut fühlen. Sind Sie erschöpft oder haben etwas geschafft, belohnt das Nikotin. Der Erfolg der Zigarette ist ihre Vielseitigkeit. Man kann sie einsetzen als Beruhigung, wenn man angespannt ist oder als Aufputzmittel, wenn man Energie benötigt

„Eine super Droge dieses Nikotin, wenn es den Tabak nicht geben würde“, sagt Lohmann ironisch. Denn was viele nicht wissen: Das eigentliche Problem sind Schadstoffe wie Arsen oder Cadmium im Tabak, die zu Gesundheitsschäden führen. 140.000 Menschen sterben jährlich in Deutschland an den Folgen - doppelt so viele wie durch Alkohol. Und Rauchen macht in wenigen Wochen abhängig.

Das Geheimnis liegt im Nikotin. Es sendet einen Reiz an das Gehirn, der meldet: Rauchen tut gut! Mit jedem Zug verinnerlicht das Gehirn diese Botschaft und verändert sich, indem immer mehr Nervenzellen entstehen, die auf das Gift warten. Je jünger man anfängt, desto stärker

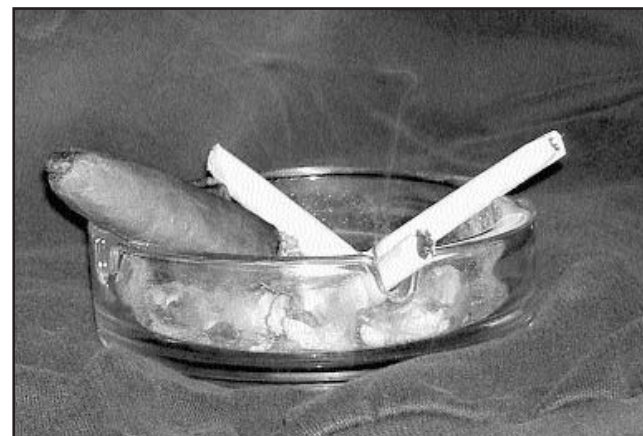
verändern sich die Nerven im Gehirn. Sobald jemand aufhört, fordert es Nikotin. Die Folge: Entzugsserscheinungen. Die Veränderungen im Gehirn bilden sich erst nach zehn bis 20 Jahren zurück, wenn es seinen alten Zustand überhaupt jemals wieder erreicht. Die Gefahr rückfällig zu werden, bleibt, so vermuten Wissenschaftler, ein Leben lang.

Allein das Verhalten zu ändern, reicht nicht, wenn man aufhören will. Wichtig ist, die körperliche und psychische Abhängigkeit zusammen in den Griff zu bekommen. Darin liegt auch das Konzept der Rauchersprechstunde. „Wir empfehlen ganz dringend Substitution wie zum Beispiel Nikotinpflaster. Dadurch wird es leichter, die psychische Abhängigkeit anzugehen“, so Lohmann. Durchschnittlich fünfmal kommen die Raucherinnen und Raucher zur Beratung in die psychologische Praxis.

„Wann rauchen Sie die erste Zigarette?“, fragt Lohmann um festzustellen, ob jemand abhängig ist. Wer sich nach dem Aufwachen innerhalb

ersten halben Stunde eine ansteckt, ist süchtig.

Eine Pro- und Conraliste motiviert Abhängige auf ihrem Weg zu einem Leben ohne Qualm. „Raucher können auf Anhieb 20 Gründe nennen, warum es sinnvoll ist aufzuhören“, weiß Lohmann. Steht der Tag fest, an dem Schluss sein soll, treten andere Fragen in den Vordergrund: Was kann mir den Schritt erleichtern? Was muss ich zu Hause ändern? Wie verhalte ich mich, wenn mir jemand eine Zigarette anbietet? Wie fülle ich die Zeit ohne Rauch? Grundsätzlich sollten Ex-Raucher keine Zigaretten oder Aschenbecher im Haus haben. Mineralwasser trinken, ist hilfreich, ebenso gesunde Ernährung und viel Sport. Aber auch Bewegungsmuffeln kann geholfen werden. Leihen Sie sich als Belohnung zehn ihrer Lieblingsvideos aus. „Fällt es Rauchern schwer, bei einer Party die angebotene Zigarette abzulehnen, proben wir im Rollenspiel solche Situationen bereits vorher“, erzählt Lohmann. Wer es letztendlich schafft, weiß trotzdem niemand. Sicher ist nur: Mit der Rauchersprechstunde schaffen es zehnmals mehr Abhängige aufzuhören, als allein zu Hause. Ein Versuch wäre es doch wert!



Rauchen stinkt, macht Dreck und ist ungesund

- pw

Junge Mütter:

„Da gibt's nichts zu schämen!“

In der Bundesrepublik werden jährlich mehr als 10.000 Mädchen, die noch keine 18 sind, Mutter. Tendenz steigend. Ein Grund: die immer früher eintretende Geschlechtsreife junger Mädchen. Ein anderer ist das

Vergessen oder die falsche Anwendung von Verhütungsmitteln. Wie sieht das Leben eines so jungen Mädchens mit so viel Verantwortung aus? Lioba Hagel hat versucht, die Antwort zu finden.

Gerade mal 14 ist die jüngste der Jugendlichen, die mit ihren Kindern im Mutter-Kind-Heim der evangelischen Ausbildungsstätte „Espa“ leben. Dort haben bis zu zehn junge Mütter die Möglichkeit, in acht Doppelzimmern und zwei Apartments zu wohnen. Sie können weiter die Schule besuchen oder eine Ausbildung machen, während der Nachwuchs im Heim betreut wird. Außerdem werden die Mädchen auf ein Leben in **einer eigenen Wohnung vorbereitet; sie müssen selbst einkaufen, putzen, kochen**

und waschen. „Wir lernen hier, im Leben klarzukommen, dann können wir ausziehen“, sagt die 17-jährige Eva. Die Älteste im Heim ist Clara, sie ist 20 und hat einen anderthalb Jahre alten Sohn. Angst vor der Zukunft hat keine der beiden. „Nicht mehr“, wie sie betonen.

Das müssen sie auch nicht, denn junge Mädchen können sich Hilfe holen. Nicht nur in einem Mutter-Kind-Heim, sondern auch bei Institutionen wie „pro familia“. „Die Mütter, die zu uns kommen, werden von uns intensiv begleitet, nicht nur durch die Schwangerschaft hindurch, sondern bis zum dritten Lebensjahr des Kindes“, erklärt Veronika Stefani, Sozialarbeiterin bei pro familia. „In der Regel versuchen wir, das, was die Mütter sich vorgestellt haben, auch zu verwirklichen.“

Auch die 17jährige Sonja, die ebenfalls im Heim wohnt, rät anderen jungen Müttern, „sich Hilfe zu holen und nicht zu sagen: So, das schaff ich jetzt alleine!“ Eva nickt und erklärt: „Man unterschätzt das Muttersein total. Ich habe geglaubt, man müsste dem Baby bloß die Flasche geben, es

wickeln und ins Bett legen, aber es bedeutet viel mehr!“ Weil es mehr junge Mütter gibt als früher, „wird es immer schwieriger, schnell einen Heimplatz zu bekommen, gerade hier in Münster. Denn viele Mädchen wollen lieber in der Stadt bleiben“, erklärt Veronika Stefani.

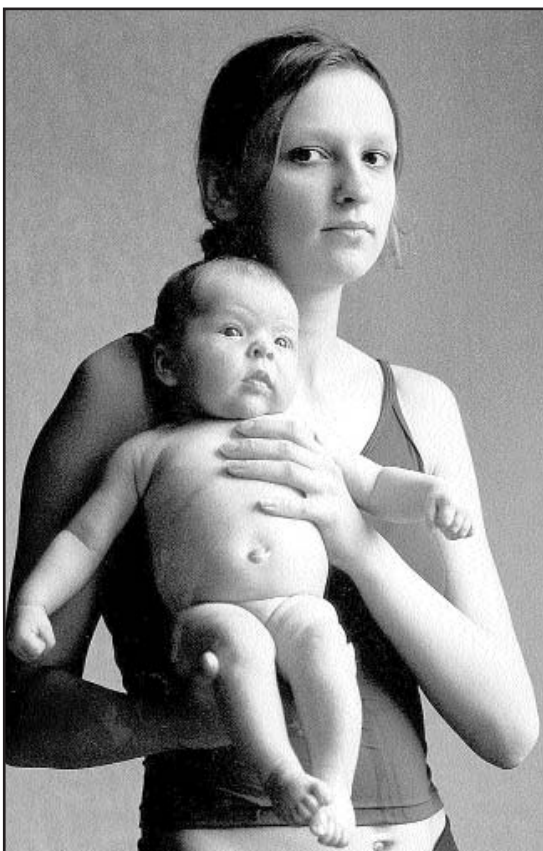
Auch wenn alle Mädchen im Mutter-Kind-Heim bestätigen, glücklich zu sein, würde Sonja, wenn sie die Zeit zurückdrehen könnte, die Pille nehmen, um nicht schwanger zu werden. „Man sollte erst ein Kind bekommen, wenn man die Schule oder Ausbildung beendet hat.“ Eva würde sich wieder für das Kind entscheiden. „Es ist nur manchmal ärgerlich, wenn man unbedingt am Wochenende raus will, aber niemanden findet, der aufs Kind aufpasst. Dann stampft man mit dem Fuß auf den Boden und denkt sich: Mist!“ Auch Clara ist manchmal überfordert: „An manchen Tagen ist es schon sehr schwer. Da wollen tausend Leute was von dir und du hast noch ein Baby, das dich voll und ganz braucht.“ Sofort fügt sie aber hinzu: „Dafür gibt es viele Kleinigkeiten, die einen glücklich machen.“ Geschämt haben sie sich noch nie, so jung Mutter geworden zu sein. „Da gibt's doch nichts zu schämen! Es ist nur manchmal komisch, wenn alle anderen Mütter älter sind als man selbst. Ich ging zum Schwan-

gerschaftskurs und alle Frauen waren 25 und älter, und ich dachte: Warum kriegen die jetzt noch Kinder, die gehen doch bald in Rente!“, sagt Clara.

Dennoch kann man sagen, dass jugendlichen Müttern wichtige Entwicklungsschritte fehlen: „Die Mädchen werden ganz plötzlich in eine andere Rolle geschubst. Sie müssen plötzlich Verantwortung übernehmen und können nicht mehr Kind sein. Da passiert zu abrupt“, meint Veronika Stefani.

Auch Eva hat sich durch die Geburt verändert. Ihre Freunde sind weg. „Ich habe mit denen nichts mehr gemeinsam. Das habe ich schon bemerkt, als ich das erste Mal während der Schwangerschaft mit meiner Clique weg war. Die waren alle besoffen und ich stand da mit meinem Orangensaft und dachte: Was willst du noch hier?“ Die Kinder bestimmen nun das Leben der jungen Mütter. „Eigentlich den ganzen Tagesablauf. Jeder Schritt muss geplant sein, ich muss meine Kleine sogar mit zur Toilette nehmen“, sagt Lisa. Das bestätigt auch Clara: „Gleichaltrige sind viel spontaner als ich. Ich kann mich nicht plötzlich entscheiden abends wegzugehen. Ich muss so was eine ganze Woche planen.“

„Das alles ist nicht leicht, da muss man realistisch sein“, räumt Veronika Stefani ein. „Die jungen Mütter, die dann aber mit ihrem Kind wieder hier hinkommen, sind schon sehr glücklich und froh, sich für das Kind entschieden zu haben.“ Auch Sonja bereut es nicht, das Kind bekommen zu haben. „Das Schönste ist, wenn die Kleine vor dir steht und sagt: ‚Mami, ich liebe dich!‘“



Junge Mutter - Foto von Annet von der Voort

Pfandhäuser:

Das Geschäft mit der Armut

Wenn am Ende des Geldes noch zu viel Monat übrig bleibt und die Hausbank schon lange keinen Kredit mehr gibt, führt der letzte Schritt auf dem Weg zum nächsten Ersten viele Menschen ins Pfandhaus.

Der junge Mann wittert Betrug. Vor ein paar Wochen hat er eine Kameraausrüstung im Pfandhaus „Malsky“ gegen Bares eingelöst. Nun ist er wieder bei Kasse und möchte seine Kamera zurück. Thomas Heyl, Betreiber des Leihhauses an der Wolbecker Straße, händigt dem Kunden sein Eigentum in einer Plastiktüte aus - und schon gibt es Ärger. Der junge Mann ist sich sicher, dass zur Ausrüstung auch eine Kameratasche gehörte. Heyl kramt den Pfandschein hervor, doch da steht nur: „Fotogegegenstände, zusammen verpackt.“ Es kommt zu einem Wortgefecht zwischen Pfandleiher und Kunden. Heyls Mitarbeiter zieht sich hinter den mit Panzerglas gesicherten Schalterbereich zurück und droht mit der Polizei. Schließlich gibt der Kunde nach und verlässt wütend das Geschäft.

„So was kommt selten vor“, sagt Heyl. Vermutlich stehe der junge Mann unter großem finanziellem Druck. Geldsorgen können eben ganz schön an den Nerven zehren. Dass Heyl die Kameratasche des jungen Mannes inzwischen privat benutzt, ist eher unwahrscheinlich, denn die 170 deutschen Pfandhäuser sind vertrauenswürdiger als ihr gemeinhin schlechter Ruf. Dafür sorgt schon der Gesetzgeber mit strengen Vorschriften. Alle Pfandgegenstände müssen gegen Verlust versichert sein und Schmuck muss im Tresor gelagert werden.

Davon betroffen sind nicht nur Arbeitslose und Studierende, sondern auch immer mehr Unternehmer. Andreas Woltermann hat sich in den drei Münsteraner Pfandhäusern umgesehen.

Und sollte im Pfandhaus etwas verloren gehen, bekommt der Kunde nach dem Gesetz die doppelte Darlehenssumme als Schadensersatz.

Seit 1950 tauscht das Pfandhaus „Malsky“ Uhren, Gold und Silber gegen Geld bar auf die Hand. „Wir sind eine Bank für jedermann“, sagt Heyl. Trotzdem: Niemand lässt sich gerne im Pfandhaus sehen. Auch die Frau, die eine goldene Taschenuhr - ein Erbstück - für gerade mal 50 Euro verpfändet, schämt sich. Dass hohe Arbeitslosenzahlen und steigende Preise auch sein Geschäft angekurbelt hätten, bestreitet er. Jedoch verhielten sich Kunden zur Zeit schon mal „ruppiger“, wenn sie nicht das von ihnen erwartete Geld für ihr Pfand bekommen. Heyls Kollegen indes haben 2002 im Vergleich zum Vorjahr ein Umsatzplus von fast zehn Prozent gemacht. Das Geschäft mit der neuen Armut brummt.

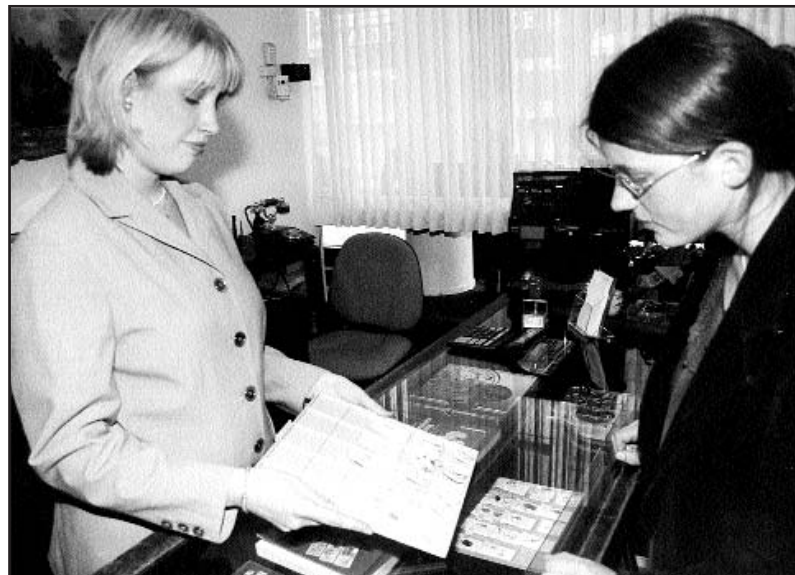
„Wir zahlen grundsätzlich 75 Prozent des von uns geschätzten Wertes eines Pfandgegenstands“, erklärt Heyl. Er kommt aus dem Edelmetall-Geschäft und kennt sich deshalb mit der Einschätzung von Wertgegenständen aus. Pfandleiher haben übrigens kein Interesse daran, Wertgegenstände niedrig zu taxieren - schließlich leben sie von den Zinsen, die der Kunde fürs geliehene Geld zahlen muss. Staatlich festgelegte

puter nehmen Pfandleiher ungen: Sie veralten schnell und es ist schwer zu prüfen, was sie wert sind.

Ausschließlich auf Uhren, Schmuck und technische Geräte, beispielsweise Fotoapparate, hat sich das Pfandkreditinstitut „Koch“ spezialisiert. Richard Koch betreibt, zusammen mit seinem Sohn, gleich zwei Geschäfte an der Bahnhofstraße. Die freundliche Dame hinter der Auslage, die von der Presse weder fotografiert noch namentlich genannt werden will, ist seit 13 Jahren als Mitarbeiterin in dem Familienbetrieb tätig. „Ich kann nachts durchaus gut schlafen und muss auch kein schlechtes Gewissen haben“, sagt sie. „Der Pfandkredit ist eine ‚pfiffige‘ Lösung, wenn es um eine kurzfristige Finanzierung geht. Es ist alles eine Frage des guten Beratungsgesprächs. Wir wollen den Leuten ja nichts wegnehmen.“ Der potentielle Kunde müsse sich von seinen Schmuckstücken ja nicht für immer verabschieden. Verpfändung könne auch eine jahrelange Aufbewahrung bedeuten, allerdings werde es dann schon mal etwas teurer, so die gelernte Juwelierin.

ein Prozent pro Monat. Auch die Leihgebühren orientieren sich an der Höhe des Kredits. Der Kunde hat die Möglichkeit, sein Pfand bis zu vier Monate nach dem Beleihen wieder einzulösen oder die Verpfändung zu verlängern. „95 Prozent der Pfänder werden aber wieder abgeholt“, versichert Heyl. Der Rest landet in der Halle Münsterland „unterm Hammer“. Reibach machen Pfandleiher bei solchen Versteigerungen selten.

Das Pfandhaus „Malsky“ nimmt Wertgegenstände aller Art an, es sei denn, es handelt sich um echte Pelze oder andere Dinge, die heute niemand mehr haben will. „Einmal hatten wir einen älteren Kunden, der sogar seine Zahnprothese mit Goldanteilen für zwei Tage verpfändet hat“, erinnert sich Heyl an das skurrilste Erlebnis. Com-



Am Tresen im Pfandhaus - eine „draußen“-Mitarbeiterin erkundigt sich - ar

Gesicht - Maske - Farbe

Frauenbilder in der Kunst

Zirkusartistinnen, nackte Badende, Prostituierte, Zigeunerinnen und selbstbewusste Malerinnen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten Frauen in der Malerei viele Gesich-

Wie Frauen sind, ist eine Sache, und wie sie auf Bildern dargestellt werden eine andere. Künstlerinnen und Künstler sehen Frauen jeweils durch ihre ganz eigene Brille, und dabei entstehen ganz unterschiedliche Bilder von Frauen.

Anfang des vergangenen Jahrhunderts sind Handarbeit und Kunstgewerbe, wie Schmieden oder Weben, standesgemäße Tätigkeiten für bürgerliche Frauen, nicht aber die freie Kunst. „Es gab sicherlich viele Frauen mit Begabung, aber keine Möglichkeit das Talent zu entwickeln,“ sagt Erich Franz, stellvertretender Museumsdirektor am Landesmuseum. Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich das langsam. An Privatschulen, von der Familie bezahlt, wur-

den Malerinnen unterrichtet. Ida Gerhardt, eine der ausgestellten Künstlerinnen, ging auf eine Schule in Paris. Sie tauchte in das großstädtische Leben der Varietés und Nachtlokale ein, musste aber später krank und finanziell abhängig zu ihrer Familie in die Kleinstadt zurückkehren.

Käthe Kollwitz malt nachts, während sie tagsüber Hausfrau und Mutter war. Auf einem ihrer Bilder ist sie bei ihrer nächtlichen Arbeit zu sehen. So wie ihre weiblichen Künstlerkolleginnen zeigt sie auf ihren Bildern Gefühle und Ausschnitte aus dem wirklichen Leben der dargestellten Frauen. Das Bild einer Bäuerin von Paula Modersohn-Becker ist ein Beispiel dafür: Ihr Körper ist kraftvoll und

von harter Arbeit gezeichnet, gleichzeitig drückt ihre Haltung ihre Zerbrechlichkeit aus.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wachsen die Städte rasant. Mehrstöckige Miethäuser türmen sich auf, elektrische Straßenbahnen ersetzen Pferdefuhrwerke und Einkaufspassagen entstehen. Arbeiterinnen und bürgerliche „Damen“ prägen in diesem Gewirr von Menschen und Maschinen das Straßenbild mit. In dem Bild „Modegeschäft“ von August Macke wird das städtische „Zusammensein der Menschen, das keine Gemeinsamkeit ist“ gezeigt. Elegant herausgeputzte Frauen gehen betrachterabgewandt und ohne Kontakt zueinander an Schaufenstern vorüber.

Zum damaligen Alltag gehören auch Varietékünstlerinnen, Tänzerinnen und Akrobatinnen. Sie sind in vielen Bildern männlicher Maler mit maskenhaft geschminkten Gesichtern dargestellt. Diese Bilder erzählen selten vom wirklichen Leben und Empfinden der Frauen, die diese

Berufe ausübten. „Männliche Maler machen sich die Frauen zurecht, und Frauen spielen die Rollen, in die Maler sie hineinbringen, zum Beispiel die Rolle der Empfindsamen oder Verruchten.“

Ausstellungsmacherin Katharina Ferus betont, wie sehr der Erste Weltkrieg auch die Kunst beeinträchtigte. So tötete die Gewalt und das Sterben der Soldaten auf den Schlachtfeldern auch das vorher heile Frauenbild von Malern. Bilder vor dem ersten Weltkrieg zeigen in großer Zahl unschuldig oder auch verführerisch dargestellte Badende. Sie verschwinden nach dem Krieg aus der Malerei.

„Die Malerinnen waren oft Partnerinnen von Malern“, sagt Franz. Otto Modersohn und Paula Modersohn-Becker waren so ein Künstlerpaar. Häufiger kamen Frauen im Leben von Malern eher als Ehefrau, Geliebte oder Mutter vor. Einige vormals als Künstlerin arbeitende Frauen, gaben ihre eigene Arbeit auf und gingen in der Rolle als Modell auf. Kritik an der Verherrlichung von weiblicher Schönheit ist in einem Bild von Otto Dix dargestellt. Es zeigt den Maler Krieger der an einem Bild seiner Frau arbeitet: „Dies ist ein zwiespältiges Bild eines realistischen Malers, der gebückt, mit hervorquellenden Augen, breit und rund an einer überirdischen, lichten Frauengestalt arbeitet“.



Käthe Kollwitz, Ruf des Todes (Selbstbildnis), 1934/35, Lithografie, 38 x 38,3 cm, Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster

Die Ausstellung „Gesicht-Maske-Farbe. Frauenbilder des frühen 20. Jahrhunderts“ ist täglich außer Montags von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

(Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Domplatz 10, Münster, Tel.: 0251/590701)

Der Eintritt kostet ohne Ermäßigung 2,60 Euro (Freitags ist der Eintritt frei!)

Parkcafé Münster:

Ganz „normal“ arbeiten

Auf den ersten Blick wirkt das Café auf dem Gelände der Westfälischen Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie nicht ungewöhnlich. Ein ganz normaler Ort, an dem sich Patienten und Besucher auf eine Tasse

Kaffee und ein Stück Kuchen treffen. Etwas ist jedoch anders, denn im Café arbeiten überwiegend psychisch Kranke. Nina Di Donato stellt das Café und seine Betreiber vor.

Morgens um sieben aufstehen, um halb neun bei der Arbeit sein und jeden Tag acht Stunden arbeiten. Dazu kommen unvorhersehbare Dinge, die Stress auslösen, wie zum Beispiel ein nörgelnder Kunde. So sieht in der Regel das „normale Arbeitsleben“ aus.

Lange, regelmäßig und unter Stress zu arbeiten ist für psychisch Kranke hingegen meist unmöglich. Aufgrund ihrer Behinderungen können sie den alltäglichen Belastungen nicht oder nur eingeschränkt standhalten. Es fällt ihnen zum Beispiel schwer, sich lange zu konzentrieren, oder dem Druck standzuhalten, wenn ein Kollege nörgelt weil etwas zu lange dauert.

Im Parkcafé in der Westfälischen Klinik für Psychiatrie können psychisch Kranke trotzdem arbeiten. Das Parkcafé ist ein Projekt der HFR, zu der in Münster unter anderem auch der „Fahrradladen“ und „Rümpelfix“ gehören. Das dienstälteste Integrationsunternehmen Deutschlands ist ein gemeinnützig anerkannter Betrieb. Die Arbeit im Café ist - das ist der große Unterschied zu einem „normalen“ Arbeitsplatz - auf jeden Angestellten individu-

ell zugeschnitten: Der eine kann nur vier Stunden am Tag arbeiten, eine andere will ausschließlich in der Spülküche eingesetzt werden, da es ihr schwerfällt mit Gästen in Kontakt zu kommen. Und wer schon nach einer Stunde genug hat, darf nach Hause gehen. Druck und Stress sind Gift für die meisten psychisch Kranken. Wird die Arbeit eintönig, können die Mitarbeiter ohne Probleme in einen anderen Bereich wechseln. Das erfordert von der Leitung ein hohes Maß an Flexibilität.

Das Parkcafé bietet psychisch Kranken eine Arbeit, die sich nach persönlichen Anliegen richtet. „Wir versuchen, den Angestellten einen geregelten Tagesablauf zu geben, um sie an die Realität heranzuführen und längerfristig in die Berufswelt einzugliedern“, erklärt Ilona Rühlow, Hotelfachfrau und Leiterin des Cafés. Die Mitarbeiter lernen ihre Leistungsfähigkeit zu steigern und Qualifikationen zu verbessern. Sozialpädagogen betreuen sie und unterstützen bei Problemen. „Hier arbeiten alle in überschaubaren Arbeitsbereichen. Außerdem finden Gruppengespräche und Betriebsversammlungen statt“, so Rühlow.

Die gesellschaftliche Eingliederung von psychisch erkrankten Menschen ist jedoch trotz umfangreicher Unterstützung nicht einfach. Seit Eröffnung des Parkcafés vor zwei Jahren konnte bisher nur eine Frau ins „normale“ Berufsleben eingegliedert werden. Den Erfolg an Zahlen messen zu wollen sei allerdings falsch, erklärt Wolfgang Effing, Betriebsleiter des HFR: „Man muss immer jeden individuell betrachten. Und man darf nicht übersehen, dass es Personen gibt, die so schwer erkrankt sind, dass eine normale Beschäftigung nicht möglich ist.“

16 psychisch Kranke arbeiten zur Zeit im Parkcafé als geringfügig Beschäftigte,

das heißt ohne Sozialversicherung und mit einer Wochenarbeitszeit zwischen sechs und 14 Stunden. Die Arbeitsverträge sind den jeweiligen Krankheitssymptomen angepasst. Das erfordert eine besondere Betreuung und Koordination: „Jeder, der sich für eine Stelle bewirbt, beginnt erst einmal mit einer Hospitanz. Nach einem intensiven Vorgespräch wird die Arbeitszeit genau besprochen und die Stundenanzahl festgelegt. Je nach Wunsch, kann diese jederzeit erhöht oder verringert werden“, erklärt Rühlow.

Rühlow lebt mit dem Unvorhergesehenen und der Improvisation, wenn zum Beispiel kurz vor Arbeitsbeginn oder in Stoßzeiten ein Mitarbeiter plötzlich aufgrund seiner Krankheit nicht mehr arbeiten kann. Glasklar: „Die Gesundheit meiner Mitarbeiter geht immer vor!“ Das macht allerdings die Organisation der Arbeit schwierig: „Manchmal komme ich mir vor, als würde ich einen Sack Flöhe hüten.“



Frauenhaus

Beratung vor dem **Aus**?

„Die Frauenhaus-Beratungsstelle wäre das erste soziale Projekt, das in Münster schließen müsste“, befürchtet SPD-Ratsfrau Beanka Ganser die Entscheidung der CDU. Ende Februar lehnte die CDU den Antrag der Beratungsstelle in Höhe von 38.000 Euro für Personal- und Sachkosten im Sozialausschuss des Rates Münster ab. SPD und Grüne griffen den Antrag auf, ohne Erfolg gegen die Mehrheit der CDU.

Bereits vor der Einrichtung der öffentlichen Beratungsstelle, war der Bedarf an Informationen für Münsteranerinnen da. „Frauen riefen täglich in den Frauenhäusern an, um sich beraten zu lassen“, erzählt Ines Gutschmidt von der Frauenhaus-Beratungsstelle. Sie fragten nach den Möglichkeiten, im Frauenhaus unterzukommen, welche rechtlichen Schritte sie gegen ihren Mann unternehmen können oder erkundig-

ten sich nach dem Gewaltschutzgesetz. „So entstand die Idee, eine öffentliche Anlaufstelle für Frauen zu schaffen. Da Frauenhäuser erst mal anonym bleiben, musste auf Treffpunkte wie Cafés ausgewichen werden“, so Gutschmidt.

299 Frauen ließen sich im vergangenen Jahr beraten. Zu 90 Prozent waren es Frauen, die zu Hause geschlagen worden waren. „Darunter viele, die sich

scheuen, bei akutem Bedarf die Polizei anzurufen,“ sagt Gutschmidt. Jede vierte Frau, die bei der Beratungsstelle angerufen hat, wird weiter betreut, etwa bei Gängen zum Anwalt oder zum Sozialamt. „Besonders Frauen, die berufstätig sind und Kinder haben, möchten ungern ins Frauenhaus.“ Sie nutzen die Möglichkeiten des Gewaltschutzgesetzes, um ihren Mann aus der gemeinsamen Wohnung weisen zu lassen und erhalten dabei die Unterstützung der Beratungsstelle.

Besonders erbost sind die Antragstellerinnen über den Vorschlag der CDU, als Alternative zur Beratungsstelle ein „Netzwerk gegen häusliche Gewalt“ einzurichten. „Dieser Vorschlag hat weder Hand noch Fuß. Es ist unehrlich, wenn man keine Gelder dafür zur Ver-

fügung stellt“, so Ganser. Außerdem missachte die CDU, dass es bereits den „Arbeitskreis gegen Gewalt an Mädchen und Frauen“ gibt.

Bereits letztes Jahr habe die CDU den Antragstellerinnen signalisiert: „Wir helfen euch!“ Nach Gesprächen mit Vertretern der Parteien und der Verwaltung seien die Eigenleistungen für die hauptamtliche Stelle erheblich erhöht und auf Anraten der CDU sei die finanzielle Forderung nochmals erheblich reduziert worden. Trotz aller Mühen: Der Antrag wurde abgelehnt.

„Es wäre bitter, wenn es die Frauenhausberatungsstelle nicht mehr geben würde. Es geht um die Frauen in Münster, um eine professionelle Arbeit, die seit zwei Jahren erfolgreich geleistet wurde,“ unterstreicht Gutschmidt.



Da freut sich der Bürger, wenn er dem Rat Bescheid sagen kann ...

- ar

draußen! 4/03

Bad Salzuflen:

Bürgerentscheid erfolgreich!

Da waren sie besonders schlau gewesen, die CDU und die FDP in Bad Salzuflen. Mit allerlei Bürokratentricks hatten sie versucht, das Bürgerbegehren gegen die Privatisierung der Stadtwerke zu verhindern. Das ging aber gründlich daneben. Auch in Münster hatten die Bürger erfolgreich die Privatisierung abgewehrt - allerdings nur erst für zwei Jahre.

Bei dem Bürgerentscheid hatten am 2. März 10.617 Bürger gegen den Verkauf der Stadtwerke gestimmt, 1.780 dafür. Die Privatisierungsgegner erhielten damit eine Mehrheit von 85,6 Prozent. Auch die Zustimmungshürde von 20 Prozent der Stimmberechtigten wurde deutlich übersprungen.

Die Initiative „Mehr Demokratie in NRW“ hatte vor Beginn des Bürgerentscheids das bürgerunfreundliche Verfahren kritisiert und der Ratsmehrheit von CDU und FDP einen Boykottversuch vorgeworfen. Die beiden Parteien hatten im Rat für eine Abstimmung ohne Benachrichtigungskarte und Briefabstimmung votiert. Auch gab es nur ein zentrales Abstimmungslokal im Rathaus, in dem die Bürger an den vergangenen zehn Tagen ihre Stimme abgeben konnten. Bei Wahlen ist dagegen die Stimmabgabe an 27 Orten möglich. Auf der Internetseite der Stadt fand sich zur Abstimmung übrigens kein einziges Wort.

Natz Niepenkieker segg: Dat Fasten kanns di van verscheidene Sieten bekieken!

De Fastentiet, de wi nu wier häfft, fäng up'n Askedagg (Aschermittwoch) an un is Paosken (Ostern) an'n End. Dat wiëtt de miästen Lü auk vandage no wull. Vant Fasten wätt un in de Kiärken küert, de Doktor segg di villicht mansken wat vant Fasten, un et giff auk „Fastenkuren“. Un daoför, dat du dao bolle den ganzen Dagg nicks Rechtet to iäten kriggs, sind düsse Kuren wahne düer. Dao giff't sogar extrao „Spezial-Kur-Kliniken“ för.

Ick häff fröher eene Frau kannt, de föhere dao alle Jaohre eenmaol hen, namm guët twintig Pund af un fratt se sick in dat naichste Jaohr wier an. Dann gong de sölwe Kur wier loss. Dat was an sick unwies Wiärks un düer was't auk, aower de Dame har Geld satt. Mähr äs du un ick in hunnert Jaohr tosammen kriegt.

Fröher gaff't in Mönster un drümto auk no de echten Fast- un Abstinenzdage. Up alle Fälle gaff dat up'n Friedagg kien Fleesk! Gewüenlick nich! Aower wann up eenen Friedagg eene Hochtiet sien moss, dann kann di de Pastor de sogenönte Dispens giëwen. Dat dai he gärne genug, weil een Grund för den Friedagg äs Hochtiedsdagg gau to finnen was. Un dann kann de Huushöllerske van den Pastor an düssen Friedagg iähren Hering of iähren Pannekoken alleen iäten. De Pastor kreeg sien Hochtiedsiäten met normaolerwiese tweemaol Fleesk, weil et up eene Hochtiet in use Giëgend äs „Zwischenmahlzeit“ no dat leckere Rindfleesk met Sipelsoße gaff. Un daonaoh kaim iärst de graute Braoden an de Riege.

Aower süss gong no alls naoh de Riägeln van use katholske Kiärke hier int Mönsterland fröher. Äs dao up'n Karfriedagg een Mann in eene Wärschopp in Handuorp een Schnitzel hääben wull, dao gaf't dat nich. He häff swaorens no verklört, dat he dat iäten dröff, weil he een Luthersken wör. Aower dao häff de Frau in Handuorp em seggt, dat was so all leige genug. Un äs he dat naichste Maol up'n Gründunnersdagg dat Schnitzel hääben wull, dao kreeg he et auch no nich. He häff dao to dat obstinöske Wief seggt: „Aber am Gründonnerstag hat doch der Herr Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen!“ Dao kreeg he van de Wärsfrau to hörn: „Jau! Dat wull! Un wu is et em dann gaohn?“

Dat Fasten giff et auk bie de Muslime, de hier bie us wohnt. Daoför häfft de iähren Ramadan, de veer Wiäken duert. Un danaoh wätt fiert, un dao wärdt mansken auk Naobers to inladen, de met den Ramadan nicks to dohn häfft. Aower de Lüde, de bie sowat all west sind, de vertellt di, wu gastfröndlick dat dao togaohn is.

Aower et giff auk up use Welt genug an Fasten, wat nicks met Religion of met Afspecken un Kuren maken to dohn häff. Dao is dat Fasten een Teeken daoför, dat up de Welt wull genug to

Anzeige

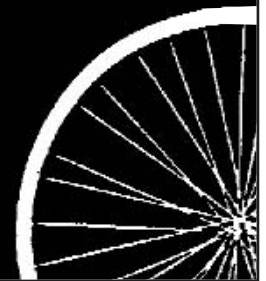
Radlos ?

Neue und
gebrauchte Fahrräder
Montag bis Freitag

10 - 13 Uhr
14 - 18 Uhr

LILA LEEZE

Frauenfahrradladen
Dortmunderstr. 11 Tel 66 57 61



Anzeige

STADT MÜNSTER
Presse und Informationsamt

Tausend Fragen - eine Adresse

Infos und Service im publikom - Stadtnetz für Münster

www.muenster.de
Portal für Münster und das Münsterland

www.muenster.de/stadt
Service und Infos der Stadtverwaltung

www.wilsberg.muenster.de
Das "Wilsberg"-Spiel des Presseamtes

www.muenster.de/stadt/rechtsamt
Rechtsamt im Internet - mit komplettem Ortsrecht

www.muenster.de/stadt/awm
Infos zu Abfall und Recycling; mit Entsorgungskalender

www.muenster.de/stadt/skulpturen
Virtueller Rundgang zu zeitgenössischen Skulpturen

www.muenster.de/stadt/formulare
Dutzende Vordrucke online - das spart Zeit und Wege

iäten dao is, aower dat et verkatt verdeelt wätt.

Dao is mannigmaol üöwer Jaohre hen nicks anners äs Fastentiet. Dusende van Mensken un besunners auk Kinner gaohnt daut vör bar Schmach!

Met „Brot für die Welt“ un „Misereor“ makt use Kiärken daodrup upmiärksam. Et wätt auk wull wat an Spenden bieneene halt. Aower et möss no viël mähr sien.

Un düsse Lüde met iähre „Spezial-Kur-Kliniken“, van de ick vörhiär küert häff, de mössen dat Geld wat so för iähre Aperie utgiëwt, no tweemaol dubbelt daoför betahlen, dat dat Elend met dat Verschmachten up use Welt een lück weiniger wätt.

Die Maiausgabe von „draußen!“ erscheint

am 2. Mai

Redaktions- und Anzeigenschluß ist jeweils der 15. des Monats

Druckmaschinen für Afrika

Das internationale Netzwerk der Straßenzeitungen spendet der Straßenzeitung in Gambia Druckmaschinen samt Zubehör. Ziel ist es, Einkommensquellen für obdachlose Jugendliche zu erschließen und den wachsenden Unmut der Einheimischen gegen die jugendlichen „Penner“ einzudämmen.

1996 wurde in Gambia in Westafrika eine Straßen- oder besser Strandzeitung namens „CONCERN-Magazine“ herausgegeben. Sie musste im Januar 2000 wegen der hohen Druckkosten im Lande eingestellt werden.

Ein Jahr später wurde dank der Organisationen ASSET, INSP, GTC und BISS ein erneuter Versuch unternommen, die Gründung einer neuen Straßenzeitung voranzutreiben. Sie nannten sie MANGO-NEWS.

In Gambia repräsentiert die Mangofrucht Hoffnung. Sie hat, ebenso wie das Land selbst, eine Menge versteckten Potentials. Sie reift während der „Hungersaison“ und hilft der Bevölkerung, Hunger und Armut zu lindern. Als immergrüne Pflanze verkörpert sie Kontinuität und in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Trockenheit zeigt sich ihre Kraft und ihre Energie. Seit Dezember 2002 erscheinen die MANGO-NEWS in Gambia.

Anzeige



CHANCE e.V.
Projekte zur Integration
Haftentlassener

**Preiswertes • Antikes
Nützliches • Kitschiges**
2. Hand-Möbel • Porzellan • Glas •
Accessoires • Trödel • Bücher • u.v.m.

Haushaltsauflösungen

Besuchen Sie uns:

<p>Möbel-Trödel Bohlweg 68a 48147 Münster ☎ 4 22 02</p>	<p>Möbelrampe Dieckstr. 73-75 48145 Münster ☎ 2 30 11 55</p>
<p>Mo. – Fr.: 10.00 – 18.30 Uhr Sa.: 10.00 – 14.00 Uhr</p>	

Unser Verkäufer Alfred Richter braucht ein

Fahrrad

Es sollte ein stabiles und gut erhaltenes Herrenrad sein und nicht mehr als 30 Euro kosten. (Am besten wäre es natürlich, wenn es gar nichts kostet)

Angebote bitte an die Redaktion:

02 51 - 53 89 128

Wegschicken verboten!

Kommunen dürfen Obdachlose nicht in andere Städte oder Gemeinden abschieben. Vielmehr „muss ein Obdachloser in der Komune untergebracht werden, in der er um Obdach bittet und sich gegenwärtig aufhält“, berichtet der Fachdienst „epd-sozial“ aus einem Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes von Anfang Februar.

Osterhase in den Knast?

Ostern im Gefängnis! Vielen Gefangenen wird an den Festtagen ihre Lage besonders bewusst. Oft ist der Kontakt zur Familie und Freunden aufgrund der langen Haftzeit abgebrochen. Einsamkeit und fehlende familiäre Unterstützung ist die Folge. Auch wenn im Vollzug Arbeitspflicht besteht, hat nicht jeder eine Beschäftigung. So fehlt das Geld, um sich zum Fest einmal etwas Besonderes zu leisten. Arbeitslosigkeit ist auch im Gefängnis ein Thema.

Die Beratungsstelle Chance e.V. schickt daher seit Jahren zu Ostern Pakete an bedürftige Inhaftierte. Im vergangenen Jahr erhielten 101 Gefangene ein Paket. „Ein Paket zu erhalten, ist für viele Inhaftierte ein besonderes Zeichen. Ein Zeichen dafür, dass es draußen Menschen gibt, die an die denken, die drinnen einsitzen“, sagt Herrmann Lampe von Chance e.V.

Daher wendet sich der Verein an die Münsteraner Bürger mit der Bitte um finanzielle Unterstützung der Paketaktion. Mit den Spenden werden ausschließlich Osterpakete finanziert. Sie wiegen drei Kilogramm und enthalten Lebensmittel, Süß- und Tabakwaren. Die Spenden können auf das Konto: 18 00 42 43 bei der Sparkasse Münsterland-Ost, BLZ 400 501 50, Stichwort: „Osterpaket“ überwiesen werden. Bei Rückfragen steht Herrmann Lampe unter der Telefonnummer 4 26 56 zur Verfügung.



Protest direkt nach der Regierungserklärung des Kanzlers

-pw

Quittung für Sozialabbau

Aus Protest gegen den Abbau sozialer Leistungen hat ein gutes Dutzend Arbeitsloser den Büroeingang des SPD-Unterbezirks Münster mit Müll vollgestellt. Anschließend bekamen die Grünen in der Bremerstraße ihr Fett weg.

„Es ist alles Müll, was Euer Kanzler produziert“, hieß es dazu auf einem Flugblatt. Die Arbeitslosen sind vor allem darüber erobst, dass Langzeitarbeitslose demnächst zum Sozialamt gehen müssen, obwohl sie jahrelang ihre Beiträge in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt haben. „Der angebliche Umbau des Sozialsystems ist nichts anderes als Betrug“, sagte ein Teilnehmer. „In Wirklichkeit geht es nicht um Modernisierung, sondern um den Abbau des Sozialstaates. Mit Schröders Maßnahmen wird kein einziger Arbeitsplatz geschaffen.“

Die Initiative, die sich den vorläufigen Namen „Wir wehren uns!“ gegeben hat, trifft sich jeden Mittwoch von 13.00 - 15.00 Uhr im „Malta“ in der Achtermannstraße. (Durchgang neben der Cuba-Kneipe). Alle Arbeitslosen und Sozialhilfeempfänger sind eingeladen, sich an dieser Initiative und ihren Protesten zu beteiligen.



Hier im „Malta“ treffen sich die Arbeitslosen

- pw

1. Mai mit neuen Akzenten

„Krieg ist das endgültige Versagen der Politik“, heißt es im diesjährigen Aufruf zur Demonstration und Kundgebung am 1. Mai in Münster.

Der Aufruf wurde von einem Bündnis verschiedener Organisationen (darunter attac), gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) erarbeitet und setzt einen besonderen Akzent auf den Kampf gegen die Privatisierung öffentlicher Leistungen. Im Gegensatz zu den eher blassen Aufrufen der Vorjahre ist der Text konkret und kämpferisch.

Unter anderem heißt es: „Sozialer Friede und Demokratie sind nur durch Begrenzung und Regelung des Marktes zu gewinnen. Wer

dagegen Sozialsysteme und gemeinwirtschaftliche Dienste dem freien Spiel des Marktes übergibt, wird zum Totengräber der Demokratie. .. Statt des Sozialstaates wachsen Überwachungsstaat und Militär, innere und äußere Kriege sind das Ergebnis.“

Die Mai-Demo beginnt um 10.00 Uhr vor der DGB-Zentrale in der Zumsandstraße. Die Abschlußkundgebung findet im Innenhof des Rathauses statt. Dort sollen Gruppen, die den Aufruf unterstützen, Gelegenheit haben, sich zu präsentieren.

Sozialhilfeempfänger? Keine Knete mehr?

Wer keine Knete mehr hat und in sozialen Nöten ist, kann sich was hinzuverdienen - als Verkäufer von „draußen!“. Es ist keine Schande, unsere Zeitung auf der Straße anzubieten - aber es ist eine Schande, wenn man sich verkriecht und sich hängen lässt.

Nur Mut, wir helfen bei den ersten Schritten in der Verkäuferkarriere! Auch Oberbürgermeister Berthold Tillmann hat schon unsere Zeitung verkauft!

Informationen und Verkäuferausweise gibt es im „draußen!“-Büro in der Overbeckstr. 2. (von ca. 11.00 - 16.00 Uhr geöffnet)

Anzeige

Michael Topp
Paul Demel
Rechtsanwälte

Bahnhofstr. 5 • 48143 Münster
Tel: 0251/414 05 05 • Fax: 0251/414 05 06

Roma droht **Abschiebung** ins Elend

Am 1. April läuft der Winterabschiebestopp für Roma nach Serbien ab. Aus diesem Grund protestierten Ende März Vertreter des Roma-Unterstützerkreises und der Gesellschaft für bedrohte Völker gegen die drohenden Abschiebungen.

Sie übergaben Oberbürgermeister Berthold Tillmann (CDU) eine übergroße symbolische Postkarte, auf der sich Münsteraner mit ihrer Unterschrift gegen die drohende Abschiebung aussprechen. Sie forderten Tillmann auf, die politischen und administrativen Möglichkeiten für ein Bleiberecht der Stadt auszuschöpfen.

Gleichzeitig lobte die Delegation die vorbildhafte Unterbringung der Roma in Münster: „Nirgendwo werden die Romafamilien und ihre Kinder so gut betreut wie hier“, sagte Kajo Schukalla von der Gesellschaft für bedrohte Völker.

Kinderarzt Joachim Gardemann unterstrich, dass es aus

kinderärztlicher Sicht keine Abschiebung geben darf. „Die Zustände vor Ort erinnern an den 2. Weltkrieg“. Tillmann nahm die Postkarte entgegen, betonte aber: „Ich kann Ihnen nichts versprechen. Wir sind sehr stark an die Vorgaben des Landes und des Bundesministeriums gebunden.“

Roma aus Serbien, Kosovo, Makedonien flohen vor den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien nach Westeuropa. Sie suchen Schutz vor Diskriminierung und Verfolgung. Inzwischen leben sie über zehn Jahre in Deutschland. 5000 in Münster, 3000 ohne sicheren Aufenthaltsstatus.

Das heißt, sie werden in Deutschland geduldet und müssen alle paar Monate eine neue Aufenthaltsgenehmigung beantragen. Seit Sommer 2001 hat sich die Rechtslage für die Roma geändert. Die Duldung wird nicht mehr oder nur kurzfristig verlängert. Viele Roma werden zur Ausreise aufgefordert oder abgeschoben. Viele in Münster lebende Roma sind schon länger als zehn Jahre hier. Sie haben sich eine Existenz aufgebaut, Kinder geboren, Familien gegründet. In ihrer ehemaligen Heimat erwartet sie das nackte Elend.

Nach Angaben der Gesellschaft für bedrohte Völker werden sie in ein Land zurückgezwungen, „das sie in Ghettos verdrängt, und in absolute Verelendung stößt.“ Auch Rüdiger Sagel (MdL) und Brigitte Derendorf von der GGUA (*Gemeinnützige Gesellschaft zur Unterstützung Asylsuchender*) bestätigten die furchtbaren Zustände für die Roma: „zutiefst geschockt, skandalöse Unterbringung ohne fließendes Wasser, ohne Kanalisation“, waren ihre Reaktionen. (Reisebericht unter www.ggua.de) Roma in Serbien und Montenegro sind Diskriminierung

ausgesetzt und häufig Opfer rassistischer Übergriffe. Rückkehrende Roma verschärfen die Situation zusätzlich, da es keine Unterkünfte, keine Arbeit, keine Hilfsangebote gibt.

Die GGUA fordert ein dauerhaftes Bleiberecht für alle in Deutschland lebenden Roma. Sie dürfen nicht gezwungen werden, in Länder zurückzukehren, in denen sie diskriminiert und verfolgt werden. Sie sollen sich dort niederlassen, wo sie leben möchten. (GGUA)



Roma-Mädchen -ggua

Anzeige

Medien Kollektiv
Münster

Druck, Gestaltung
und Webdesign

...mehr als
günstige Preise

Medien.Kollektiv Münster GbR Scharnhorststr. 57 48151 Münster
☎ 0251-390 435 6 ☎ 0251-390 435 8 ✉ info@medienkollektiv.org

„draußen!“ sucht...

Praktikantinnen und Praktikanten, freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Wir suchen Praktikantinnen und Praktikanten für: **Artikelrecherche, Schreiben, Mithilfe im Layout und diverse Redaktionsarbeiten! Wir stellen auch Praktikumsbescheinigungen aus.**

Freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Redaktion sind immer willkommen! Interesse? Unter der Tel.-Nr. 02 51/ 53 89 128 beantwortet Elke Langer alle Fragen. Oder kommt dienstags um 16.00 Uhr zur Redaktionssitzung.

Mieze des Monats



Isis ist eine liebenswerte zehnjährige Katzendame, die ein schönes Zuhause mit Balkon sucht. Sie ist freundlich, aufgeschlossen und verschmust. Wer möchte dieser schönen Katze ein gutes Zuhause geben? Bei Interesse bitte bei der

**Katzenhilfe Münster e.V.,
Tel. 84 69 757**

Unser Anwalt wünscht

Gute Erholung!

Dumm gelaufen, wenn Sie nach dem Urlaub eine aufgebrochene Wohnungstür vorfinden oder feststellen müssen, dass Ihr Vermieter die Zeit für einen kleineren Umbau genutzt hat. Ärgernisse wie diese lassen sich weitgehend vermeiden, wenn Sie sich an die Ratschläge unseres Anwalts *Paul Demel* halten. Gegen Dusseligkeiten, wie sie im nebenstehenden Gedicht geschildert sind, hilft allerdings kein noch so guter Anwalt.

Die Osterferien stehen vor der Tür, viele starten in den Urlaub. Damit Spass und Erholung bei der Rückkehr aber nicht vermiest werden, sollten Mieter Urlaubs-Ärger um ihre Wohnung von vorneherein vermeiden:

An die Pflege von Pflanzen und Haustieren hat man ja meist rechtzeitig gedacht. In der Abreisehektik eher mal vergessen wird der letzte Wohnungs-Check:

- Sind die Stecker elektrischer Geräte (außer Kühlschrank und Kühltruhe) rausgezogen ?
- Fenster geschlossen ?
- Keller und Dachbodenkammer abgeschlossen ?
- Haupthähne von Wasser und Gas abgedreht ?

Sie müssen auch dafür sorgen, daß Ihre Wohnung bei Notfällen (nur dann!) betreten werden kann. Oft wird deshalb verlangt, dass Sie die Schlüssel für die Urlaubszeit beim Vermieter abgeben. Und dann kommen Sie zurück und die Maler haben mal eben alle Fenster gestrichen („*War doch so praktisch, wo Sie gerade nicht da waren.*“) und die Wohnung verdreckt hinterlassen. Wollen Sie - my

home is my castle - so etwas verhindern, können Sie die Wohnungsschlüssel auch einer Vertrauensperson geben, die schnell erreichbar ist und dem Vermieter die Anschrift mitteilen.

Die Vertrauensperson darf sogar in der Urlaubszeit in Ihrer Wohnung wohnen und sich um Haustiere, Pflanzen, Belüftung der Wohnung, Post usw. kümmern. Eine Erlaubnis des Vermieters brauchen sie dafür nicht, hat schon 1973 das Landgericht Mannheim entschieden.

Apropos Post: Der Briefkasten muß regelmäßig geleert werden, sonst dient er interessierten Zeitgenossen als „Sichtkasten“ in welcher Wohnung gerade niemand da ist. Dafür sollten Sie sich also um eine „Vertretung“ kümmern. Das müssen sie übrigens auch, wenn Sie zur Hausflurreinigung oder zur Schneeabseitung verpflichtet sind. Am einfachsten ist das natürlich, wenn sich Mieter in solchen Situationen gegenseitig aushelfen. Klappt das nicht, müssen Sie sich um eine Aushilfe kümmern, evtl. sogar eine Firma beauftragen und die Namen dem Vermieter mitteilen.

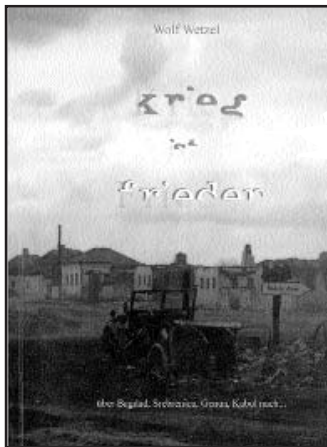
Alles klar? Dann schönen Urlaub !

Eugen Roth

Der Urlaub

Ein Mensch, vorm Urlaub, wahrt sein Haus,
Dreht überall die Lichter aus,
In Zimmern, Küche, Bad, Abort-
Dann sperrt er ab, fährt heiter fort.
Doch jäh, zu hinterst in Tirol,
Denkt er voll Schrecken: „Hab ich wohl?“
Und steigert wild sich in den Wahn,
Er habe dieses nicht getan.
Der Mensch sieht, schaudervoll, im Geiste,
Wie man gestohlen schon das meiste,
Sieht Türen offen, angelweit.
Das Licht entflammt die ganze Zeit!
Zu klären solchen Sinnentzug,
Fährt heim er mit dem nächsten Zug
Und ist schon dankbar, bloß zu sehn:
Das Haus blieb wenigstens noch stehn!
Wie er hinauf die Treppe keucht:
Kommt aus der Wohnung kein Geleucht?
Und plötzlich ists dem armen Manne,
Es plätschert aus der Badewanne!
Die Ängste werden unermessen:
Hat er nicht auch das Gas vergessen?
Doch nein! Er schnuppert, horcht und äugt
Und ist mit Freuden überzeugt,
Dass er - hat ers nicht gleich gedacht? -
Zu Unrecht Sorgen sich gemacht.
Er fährt zurück und ist nicht bang. -
Jetzt brennt das Licht vier Wochen lang.





„Krieg ist Frieden - über Bagdad, Srebrenica, Genua, Kabul nach ...“, Wolf Wetzel, Unrast-Verlag 2003

Auf 228 Seiten bemüht sich Wolf Wetzel um einen Abriss der inneren Verfasstheit der deutschen Linken in den vergangenen zwölf Jahren. Schon eingangs lässt der Autor keinen Zweifel daran, wo er politisch steht: „Der als Antwort auf die Anschläge vom 11.9.01 ausgerufene (Welt)krieg hat nicht das geringste mit einem ‚Kampf gegen den Terror‘ zu tun. Weder die USA noch die Alliierten haben in den letzten 50 Jahren Krieg geführt, um Terror und Gewalt zu bekämpfen, sondern das Monopol darauf zu behaupten.“

Ausgehend vom Golfkrieg 1991 schlägt der Autor den Bogen über den Jugoslawien-Krieg, den Widerstand gegen die „Globalisierung“, den Terroranschlag in New York und den Angriff gegen Afghanistan bis zum aktuellen Krieg der USA gegen den Irak. „Step by Step“ heißt sein letztes Kapitel, in dem er nachzeichnet, wie Deutschland auf die Umorientierung der Bundeswehr von der Verteidigung zur Intervention eingestellt wurde.

Einen großen Raum nimmt die Auseinandersetzung mit

den sogenannten „Antideutschen“ ein. Unter dieser Strömung versteht er einen (auch in Münster existierenden) Teil der Linken, der „sich eigentlich in Gegnerschaft zu Kapitalismus, deutschem Nationalismus und Imperialismus wähnt, aber - aufgrund außergewöhnlicher Umstände - davon absieht, um an der Seite der US-Alliierten etwas noch ‚Schlimmeres‘ zu verhindern.“ „Schlimmeres“ wird dabei, mit moralischem Gestus weit ausholend, als Wiederholung von Judenmord und Auschwitz aufgefasst, so dass sich diese „Linken“ tendenziell als Verbündete Israels und der USA wiederfinden. Wetzel zerpfückt die Argumente dieser Gruppe genüsslich und im Detail. Sein Resümee: „Man kann die Dummheit dieser historischen Analogien und Kurzschlüsse in der Luft zerreißen. Man sollte es tun. Was diese antideutsche Weltsicht jedoch so faszinierend macht, ist nicht die (Tiefen)schärfe der Analyse, sondern deren Schlichtheit.“

Den „Antideutschen“ geht es nach Wetzels Ansicht in erster Linie um einen „sauberen Abgang, nicht leise, sondern mit einem lauten Krach, mit wüsten Beschimpfungen und der Androhung, wiederzukommen - mit ganz vielen großen und starken Freunden. In diesem Zusammenhang darf der antideutsche Ruf nach den US-Alliierten ganz unpolitisch verstanden werden, als Geste von Halbstarcken.“

So treffsicher seine Argumente sind - man muss sich schon ein wenig in dieser Diskussion auskennen, um dem Autor in einigen seiner Gedankengänge folgen zu können. Das Buch ist eher für Insider geschrieben, gleichwohl ist es in seiner punktge-

nauen und stellenweise auch beißenden Kritik durchaus lesenswert.

Peter Wolter



„Mit dem Konflikt leben! Berichte und Analysen von Linken aus Israel und Palästina, Unrast Verlag, 2003, 167 Seiten

Israel ist ein arabischer Staat. Auf den ersten Blick eine verblüffende, weil ungewohnte These, die allerdings auf den zweiten Blick rasch plausibel wird. Die Mehrheit der jüdischen Israelis stammt aus Arabien. Seit der Staatsgründung sind sie aus dem Jemen, dem Irak, Marokko und Tunesien nach Israel eingewandert und haben dem Land einen unverkennbar arabischen Charakter gegeben. Dass dieser Umstand in Europa und den USA kaum wahrgenommen wird, liegt an der Dominanz europäischer Juden in Israels Politik und Gesellschaft.

„Israel politisch und auch kulturell im Nahen Osten zu verorten, bedeutet einen Perspektivwechsel, der sowohl den Menschen, die mit dem Konflikt leben, gerecht wird als auch unerwartete Lösungsmöglichkeiten eröffnet, ohne die Erfahrungen und Folgen der Shoah zu leugnen.“ In der Tat ein spannender Ansatz, durch den der Nahost-Konflikt teil-

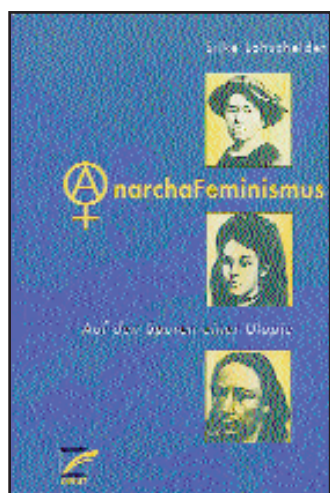
weise in einem neuen Licht erscheint und unkonventionelle Wege hin zu einem dauerhaften Frieden öffnet. Aber nicht nur das macht „Mit dem Konflikt leben“ zur spannenden und unverzichtbaren Lektüre für alle, die sich mit der Region beschäftigen. In elf Artikeln schildern linke Autoren aus Israel und Palästina ihre Sicht der Dinge. Tanya Reinhart beschreibt das Scheitern des Osloer Abkommens, das sie vor allem Israel anlastet. Rabin habe damals, so die Professorin an der Universität Tel Aviv, angesichts der Schwäche Arafats der Versuchung nicht widerstehen können, eine neue Form israelischer Dominanz zu festigen. Reinhart räumt ebenfalls mit der Mär auf, die palästinensische Seite sei verantwortlich für das Scheitern des Friedensprozesses.

Die israelische Journalistin Amira Hass, deren rumänische Eltern den Holocaust überlebten, betrachtet das Angebot der Palästinenser auf einen Großteil ihres angestammten Siedlungsgebiets zu verzichten und sich mit einem souveränen palästinensischen Staat auf die Westbank und Ghaza in den Grenzen von 1967 zu beschränken, als Geschenk. „Dieses Geschenk der Palästinenser böte Israel die einmalige Gelegenheit, jene alte Haltung zu überwinden, die darin besteht, Generationen von Israelis heranzuziehen, die sich weigern zu sehen, dass man die Palästinenser systematisch ihrer elementaren Rechte beraubt.“

Anna Sherbany schildert ihre Erfahrungen als arabische Jüdin, deren Familie nicht unmittelbar vom Holocaust betroffen war, aber, weil sie Juden sind, überall auf der Welt als Opfer der Shoah

gelten. „Der Holocaust ist nicht die einzige jüdische Erfahrung und gerade diese falsche Wahrnehmung der Realität muss thematisiert werden“, schreibt sie. Auch in Deutschland, meinen wir.

Gerrit Hoekman



„AnarchaFeminismus“, Auf den Spuren einer Utopie, Silke Lohschelder, Unrast-Verlag, 2000, 196 Seiten

Linke Utopien scheinen überholt. Heute kommt es nur noch darauf an, meinen viele, kapitalistische Strukturen sozialverträglich zu gestalten. Der letzte Rest der deutschen Frauenbewegung schimpft über die jungen Frauen, die es sich im System gemütlich gemacht haben. Innerhalb linker feministischer Gruppen herrscht Resignation. Haben Frauen nicht heute eine gute Ausbildung und damit bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt? Lassen sich nicht Berufsleben und Kinder leichter unter einen Hut bringen? Ja, aber an der Macht- und Geldverteilung hat sich wenig zu Gunsten der Frauen geändert. Sie bekommen immer noch die schlechter bezahlten Jobs und verdienen weniger als ihre Kollegen.

Besonders deutlich wird der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, wenn wir auf die weltweite Situation von

Frauen schauen. Migrantinnen, schwarze und behinderte Frauen sehen sich in feministischen Theorien nicht vertreten. Der Feminismus ist weiß und bürgerlich und stammt aus den Industrieländern. Silke Lohschelder sucht nach einer Utopie, die radikale linke Ideen mit einem Feminismus verknüpft, der möglichst viele Frauen einbezieht: AnarchaFeminismus! Anarchistinnen fordern die Veränderung der Lebenssituation durch eigene selbstbestimmte Aktionen und verbinden die anarchistische Vision einer Gesellschaft ohne Hierarchie und Herrschaft.

Besonders beeindruckend sind die Portraits der Anarchistinnen Emma Goldman, Louise Michel und Vera Figner. Goldman zum Beispiel emigrierte 1885 als 16-jährige aus ärmlichen, russischen Verhältnissen in die USA, um der Enge des Elternhauses zu entfliehen. Die furchtbaren Arbeitsbedingungen in Amerika desillusionierten Goldman und führten zu ihrem lebenslangen Kampf gegen den Kapitalismus.

Wer wissenschaftliche Theorien liebt, steht mit diesem Buch auf der sicheren Seite, gerade bei der ersten Beschäftigung mit dem Anarchismus. Liegt einem zudem eine feministische Sichtweise am Herzen, ist das Buch perfekt. Anarchisten wie Proudhon, Kropotkin und Bakunin werden vorgestellt, samt ihrem verheerenden Frauenbild: „Der Haushalt ist das erste, von dem das Mädchen träumt“, so Proudhon. „Was solle außerhalb der Familie das Los der Frau sein?“, fragte sich der große Anarchist. Lohschelder nimmt die Macho-Anarchisten gebührend auseinander. Das tröstet immerhin über die öde „Uni-Sprache“ der Autorin hinweg.

Elke Langer

Termine April 2003

1.4. Lyrik, Live & Löffelstiel, Texte und Musik im Hot Jazz Club, Hafenweg 26 b, 21 Uhr, Info: Tel. 6743728

2.4. „Archivar zwischen Akten und Aktualität. Vom Umgang mit Verfolgung und Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in den 1960er Jahren“; Mittwochsgespräch in der Villa ten Hompel, Gastreferent: Dr. Heinz Boberach (Koblenz), Ort: Villa ten Hompel, 20.00 Uhr

4.4. Ulrich Mühe liest Antoine de Saint-Exupéry: Der kleine Prinz, Ort: Westfälisches Landesmuseum Münster, Domplatz, 20 Uhr, Kartenvorverkauf: WN Ticket Shop

5.4. „Initiative für Toleranz und Menschlichkeit“, 10-jährige Jubiläums-Freundschafts-Party in Emsdetten

6.4. Ostermarkt in Ahaus

6./7./8.4. Antonin Dvorák: Requiem op. 89, Leitung: Will Humburg, Lambertikirche, 20.00 Uhr

12.4. Saisonauftakt, Motoradcheck und Ausfahrt für alle, die sicher und fit mit ihrem Motorrad in den Sommer starten möchten, Veranstalter: Mot-Treff-Kotten e.V., Verein zur Förderung der Sicherheit motorisierter Zweiradfahrer, Info: Tel. 21 18 84, E-Mail: mot-tref@muenster.org

13.4. Musikalische Andacht mit dem Requiem (KV 626) von W.A. Mozart: Der Projektchor und der Kammerchor Cantamus mit Solisten und Orchester unter der Leitung von Winfried Müller, Gemeinde St. Joseph, 19.30 Uhr

15.4. Lesung: „Die ersten Menschen“, Erzählungen der Sinti und Roma, Ort: Planetarium, Sentruperstr. 285, 19.30 Uhr

18.-20.4. Ostermärsche für eine friedlichere Welt

26./27.4. Frühjahrsregatta auf dem Münsteraner Aasee

27.4. Brunnenfest, Verkaufsoffener Sonntag - „unst, Markt, Unterhaltung“, Steinfurt

27.4. Großer Hobbykünstlermarkt mit verkaufsoffenem Sonntag, Lüdinghausen

1.5. Demonstration zum 1. Mai - Beginn 10.00 Uhr vor dem DGB-Haus in der Zumsandstraße, Abschlusskundgebung im Innenhof des Rathauses

Kuck mal, Kuku!

Gemüse aus 1001 Nacht

Eigentlich ist *Shaghayegh Kamali* sehr umgänglich. Man fällt aber schnell in Ungnade, wenn man ihre Heimat Iran zum arabischen Kulturkreis rechnet. Sie ist stolz auf die iranische Kultur, stolz auf die persische Sprache und stolz auf die Geschichte

dieses Landes, das schon ein Kulturland war, als wir Münsterländer die Wildschweine noch mit der Hand fingen. Und stolz ist sie auch darauf, dass die Küche ihrer Kultur zu einer der großen dieser Welt zählt. Einige Rezepte hat sie uns aufgeschrieben.

SPINATJOGHURT

(persisch: *Borani Esfenadg*)

Zutaten:

200 g Spinat
2 mittelgroße Zwiebeln
250 g Joghurt
250 g Quark (40% Fett)
Salz und Pfeffer
evtl. 2 Knoblauchzehen
Öl

Zubereitung:

Den Spinat putzen und waschen und im Topf dünsten, bis der Saft verdampft ist. Man kann auch Tiefkühl-Spinat verwenden. Zwiebeln in dünne Streifen schneiden und in Öl braten, den Spinat dazu geben



und einige Minuten weiter braten. Knoblauch durch Knoblauchpresse drücken und dazu geben. Die Masse vom Herd nehmen. In einer großen Schüssel den Joghurt mit dem Quark mischen. Die fast kaltgewordene Spinatmasse darunter mischen und alles mit Salz und Pfeffer abschmecken. Dazu schmeckt Weißbrot.

draußen! 4/03

ZUCCHINIKUCHEN

(persisch: *Kuku Kadu*)

Zutaten:

4 mittelgroße Zucchini
eine große Zwiebel
4 Eier
eine Prise Kurkuma
Öl
Salz und Pfeffer

Zubereitung:

Die Zwiebeln klein hacken und in etwas Öl braten. Zucchini hobeln, zu den Zwiebeln geben. Beides weiter im Öl brutzeln lassen, bis der Saft der Zucchini verdampft ist. Kurkuma hinzugeben, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Masse vom Herd nehmen und kalt werden lassen. Die Eier in einer Schüssel gut schlagen, die kalt gewordene Zucchini-Masse darunter mischen. Öl in einer Pfanne erhitzen und die Masse portionsweise darin erst von der einen Seite braten, wenden und dann von der anderen Seite braten. Mit Weißbrot schmeckt die Kuku am besten.

AUBERGINE

(persisch: *Mirsa Ghasemie*, ein Gericht aus dem Norden des Iran)

Zutaten:

für 4 Personen:
4 mittelgroße Auberginen

1 kleine Knoblauchknolle
6 mittelgroße Tomaten
5 Eier
Teelöffelspitze Kurkuma
Salz und Pfeffer
Öl zum braten

Zubereitung:

Die Auberginen im Backofen solange backen, bis sie weich sind. Noch besser ist es, die Auberginen auf den Holzgrill zu legen,



da der Rauch den Geschmack verfeinert. Die Schale abziehen, Spitze abschneiden und das Fleisch klein schneiden. Die Tomaten waschen und ebenfalls klein schneiden. Knoblauch fein hacken.

In einer großen Pfanne Öl erhitzen, den Knoblauch anbraten, Kurkuma dazu mischen, dann die Auberginen hinzugeben und fünf Minuten braten lassen. Immer wieder umrühren, am Ende dann die Tomaten hinzugeben und mit zugedecktem Deckel einige Minuten köcheln lassen bis die Tomaten durch sind. In einer Schale die Eier schlagen und zu der gekochten Masse geben und weiter kochen lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Dieses

Gericht wird im Norden des Iran mit Reis gegessen. Aber es schmeckt natürlich auch mit Weißbrot vorzüglich.

PFANNKUCHEN

(persisch: *Kuku Ssabi*)

Zutaten:

Insgesamt ein Pfund Kräuter: (eine mittelgroße Lauchstange, Schnittlauch, Petersilie, Koriander, Dill)
2-3 Blätter grüner Salat
4 -5 Eier:
1 Löffel Berberitzen (gibt es in persischen Lebensmittelgeschäften)
1-2 Löffel zerkleinerte Walnüsse oder Sonnenblumenkerne
Ein Löffel Mehl
Etwas Backpulver
Pfeffer und Salz

Zubereitung:

Kräuter klein hacken. Eier gut schlagen. Mehl, Backpulver, Salz, Pfeffer, Berberitzen und Nüsse mit den Eiern mischen und am Ende die Kräuter darunter heben. Alles gründlich mischen.

Öl in einer Pfanne erhitzen. Die Masse 1 cm dick in der Pfanne verstreichen. Deckel drauf und dann auf kleiner Flamme backen, bis die Masse fest wird. Wenn eine Seite gebraten ist und die Fläche oben einigermaßen fest ist, muss man die Kuku wenden. Man kann vorher die Kuku in Portionen schneiden, dann lassen sie sich einfacher wenden.

ARBEIT

a) Beratungsstellen

cuba-Arbeitslosenzentrum
Achtermannstr.10-12, Tel. 511929 & 5 81 75

Arbeitsamt Münster
Wolbecker Str. 45, Tel. 6 98 - 0

City-Service des Arbeitsamtes
Zeitpersonalvermittlung/Nebenjobs
Hörster Str. 5, Tel. 6 98 - 3 32

**JAZ - Achse
(Jugendausbildungszentrum)**
Friedensstraße 37-39, Tel. 30 156

JIB
Tips & Hilfe bei Ausbildungsplatz- & Stellensuche, Bewerbung; Internetcafé, Workshops für alle zwischen 14 und 27 Jahren: Jugend-online, Alli van Dornick, Susanne Freßdorf
Hafenstraße 34, Mo-Fr 14.00 - 18.00 Uhr, Tel. 492 - 5856

START Zeitarbeit NRW GmbH
Mauritzstr. 34, Tel. 48 26 90

b) Selbsthilfe

Möbelrampe (Chance e.V.)
Dieckstr. 73, Tel. 2 30 11 55

Möbeltrödel (Chance e.V.)
Böhlweg 68a, Tel. 4 22 02

Rümpelfix, Bremer Str. 42, Tel. 60 94 60

Dach überm Kopf e.V.
Arbeits- und Qualifizierungsprojekt
Hafengrenzweg 20, Tel. 66 43 83

Seelenlicht Münster e.V.
Selbsthilfe für psychisch Belastete
Tel. 0160/ 838 23 25

KAI e.V (Kinderhauser Arbeitsloseni-
nitiative), Brüningheide 28, Tel. 26 36 89

WOHNEN

a) Ohne Wohnung

Christophorus-Haus
Soester Str.11, Tel. 6063 35 0
Christophorus-Treff, Dienstags von 14.30 - 16.30 Uhr, insbesondere für Wohnungslose

**Aufsuchende Sozialarbeit f. Frauen
Frauentreff am Elefantentor**
Katharinenstr. 10-12 Tel. 899 36 50

Fachstelle Wohnsicherungsmaßnahmen Stadt Münster
(auch f. d. Städt. Übernachtunterkunft
zuständig) Herr Berkemeier u. Herr Severin
Tel.: 492 - 5031/2

draußen! e.V.
Beratung & Verkäufersweise
Oberbergstr. 2 Tel. 53 89 130

Bahnhofsmision (Gleis 12)
Tel. 4 58 02

Haus der Wohnungslosenhilfe
Übernachtungsmöglichkeit, Beratung, Essen,
Waschen, Tagessatzauszahlung, aufsuchende
Pflege, Kleiderkammer
Bahnhofstraße 62, Tel. 48 45 20

Offene Tür des Diakonisches Werk
Fliednerstr. 15, Tel. 89 09-0

**Treffpunkt Schwester Eveline
an der Clemenskirche**
Frühstück, Mittag, Dusche, Notfall-Kleiderkammer,
Loerstr. 7, Tel. 26 55 568

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS
Mittagstisch, Beratung, Meldeadresse & mehr
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

b) Wohnungssuche

Soz. Beratungsstelle Diak. Werk MS
V.-Vincke-Str. 8, Tel. 4 90 15 - 0

Selbsthilfeprojekt Hach
Ewaldstr. 16, Tel. 6 51 68

Wohnungsamt Münster
Iduna-Hochhaus, Servatiiplatz Tel. 4 92 - 0

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Sozialdienst Wohnungsnotfälle -
Timmerscheidstr. 4, Tel. 72433

FRAUEN

**Notruf für vergewaltigte und sexuell
belästigte Frauen und Mädchen**
Mo.-Fr. 10-12 Uhr, Mo. 18-20, Do-16-18
Tel. 34 44 3

Gertrudenhäus
Haus für wohnungslose Frauen
Katharinenstr. 10-12, Tel. 899 36-0

Frauentreff am Elefantentor
Katharinenstr. 10-12,
Tel. 8 99 36-50

**Beratung für werdende u. junge
Mütter der Stadt MS** Tel. 492-0

Frauen & Beruf im Frauen-Forum e.V.
Warendorfer Str. 3,
Tel. 5 56 69

**Frauen- und Kinderschutzhäus des
Sozialdienstes kath. Frauen**
Tel. 37 44 88

Sozialdienst kath. Frauen
Josefstr. 2 Tel. 53 00 90

Beratung & Therapie für Frauen
Neubrückenstr. 73, Tel. 5 86 26

Frauenhaus
Tel.: 02506 - 67 55(Wolbeck)
Tel.: 02504 - 5155 (Telgte)
Beratungsstelle MS 1420810 (10-18 Uhr)

**MASY (Sleep-In & Offener Treff für
Mädchen)**
Schlafen, Waschen, Beratung
Hermannstr. 73 Tel. 53 11 45

Outlaw-Mädchen-Krisenhaus
Tel. 5 50 19 (rund um die Uhr!)

**Beratungsstelle „Frauen helfen Frauen
e.V.“**
Hansaring 32b, Tel. 67666

JUGEND / FAMILIE

Amt für soziale Dienste
Ludgeriplatz 12, Tel. 4 92 - 5610

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Beratungsstelle f. Eltern, Kinder u. Jugendliche,
Josefstr.2, Tel. 53009- 392

Pro Familia
Beratungsstelle für Familienplanung, Sexual-
beratung und -pädagogik, Böhlweg 19,
Tel. 4 58 58

KiKriHi
Kinderkrisenhilfe im Kinderheim St. Mauritz,
Tag und Nacht, Tel. 13 30 44 4

SKM Kath. Verein für soz. Dienste MS
Kinderhauser Str. 63, 48147 Münster,
Tel. 62 03 30

Streetwork
Heike Nees & Georg Piepel
Hafenstr. 43, Tel. 492 - 58 60
Büro: Di 9-12 Do 15-18 (& n. Vereinbarung)
Streetwork-Mobil am Bahnhof (Fahrradpark-
haus) Mo 15.00 - 17.00 Uhr

Trialog
Beratung bei Familienkrise, Trennung, Schei-
dung, Von-Vincke-Str. 6, Tel. 51 14 14

**Verband alleinerziehender Mütter
und Väter**
Grevener Str. 89, Tel. 27 71 33

Projekt Alleinerziehende cuba
Achtermannstr. 10-12, Tel. 51 19 29

Zoff - Jungenkrisenhaus
Hilfe, Beratung u. Übernachtung für Jungen in
Not, Hafenstr. 21, Tel. 522148 (rund u. d. Uhr)

Amt f. Kinder, Jugendliche und Familie
Tel. 4 92 - 51 01

Münsteraner Tageseltern e.V.
Coerdestiege 83, Tel. 86 80 66, Fax 86 89 67
Mo-Fr 9.00 - 12.00 Uhr
Zartbitter Münster e.V.
Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt
für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene
Bahnhofstraße 6, Tel. 41 40 555
(Beratung nach tel. Vereinbarung)

Deutscher Kinderschutzbund e.V.
Wolbecker Str. 27-29, Tel. 471 80
Mo-Fr 10-12, Mi/Do 16-18, und nach
Vereinbarung

**Beratungsstelle Südviertel e.V. für
Kinder, Jugendliche und Erwachsene**
Friedrich-Ebert-Str. 114, Tel. 77466, Fax.
797960, email: beratung@muenster.de

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Königsstraße 25, Tel. 5 71 22 & 51 81 42

SUCHT

**Westf. Klinik f. Psychiatrie & Psycho-
therapie (WKP) Münster**
Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
Tel. 591-02 -Suchtambulanz: 591-48 77

**„Therapie und Hilfe sofort“ im
Gesundheitsamt Münster**
Stühmerweg 8, Tel. 492-5369

Psychotherap. Institut e.V.
Harsewinkelgasse 4, Tel. 4 74 04

INDRO e.V.
Bremer Platz 18-20, Tel. 6 01 23

Caritasverband f. d. Stadt MS e.V.
Psychosoziale Beratungs- und Behandlungs-
stelle f. Suchtkranke und Suchtgefährdete
Josefstr. 2, Tel. 53009- 371

Drogenberatung Stadt Münster
Schorlemer Str. 8, Tel. 492-5173

Trockendock
Alkoholfreie Begegnungsstätte
Grevener Str. 152, Tel. 29 88 83

Anonyme Alkoholiker
Tel. 1 92 95

STRAFFÄLLIGKEIT/
NACH'M KNAST

Amt für soziale Dienste
Ludgeriplatz 4, Tel. 4 92 - 0

Chance e.V.
Beratungsstelle, Böhlweg 68a, Tel. 4 26 56
Möbel-Trödel, Böhlweg 68a, Tel. 4 22 02
Möbelrampe, Dieckstr. 73-75, Tel. 230 11 55

**Fachstelle für Täter-Opfer-Ausgleich
und Konfliktregelung (VIP)**